Germ. sp.
32 e

Lauterberg

am Harz

und seine Umgebungen.

anterberg und Königs-
bdrücken auf groß Quart-
4 Ggr. zu haben.

Berg, E. v.

germ. sp.
32e

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

W. Sarjeant del.

A. H. Payne sc.

LAUTERBERG UND KÖNIGSBRÜCK.

Lauterberg

am Harz

und seine Umgebungen.

Zunächst für die Besucher der Waßerheilanstalt

von

Edmund von Berg.

Mit einem Stahlstich, einem Plane der Burg Scharzfels und einer Charte.

Clausthal, 1841.

Verlag der Schweigerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Zweck dieser kleinen Schrift ist, auf die hiesige Waßerheilanstalt aufmerksam zu machen, dem fernen Leser zu zeigen, was er hier zu erwarten hat und dem Besucher einen Leitfaden für seine Wanderungen einzuhändigen, welcher ihm über das Eigenthümliche unsers lieben Harzes und über die außerordentliche technische Regsamkeit in und auf demselben Aufklärung giebt Auch als Blätter der

Digitized by Google

Erinnerung ist dieselbe vielleicht Manchem willkommen. Möge dieses anspruchlose Kindlein meiner Muße freundlich aufgenommen werden!

Lauterberg, im März 1841.

Der Verfaßer.

Digitized by Google

Einleitung.

Reich iſt das Land an Luſt, an Bergen und heiterer Friſche,
Und der Erze Geſtein lacht aus den Gruben herauf.
Fröhlich ſinget zur Zitter der Knapp, er geizt mit den Stunden,
Was ihm die Tiefe gegönnt, ſchenkt er dem heitern Tag.
Glückauf! ſchallts aus dem Schacht, ſo nehmt den Plunder,
Bald erreicht ihn der Fluch, hat ihn der Wucher gezwickt.

Carl Balbamus.

Allgemeine Betrachtung des Harzes und ſeiner Bewohner.

Anſicht des ſüdlichen Harzrandes.

Der Harz, das nördlichſte Gebirge Deutſchlands, ausgezeichnet durch ſeine vielfachen Naturſchönheiten, durch das Alter und den Reichthum ſeines Bergbaues, durch ſeine ausgedehnten und trefflichen techniſchen Anſtalten, durch ſeine prächtigen Wälder und üppigen Wieſen, dieſer ſchöne und intereſſante Landſtrich, bewohnt von einem kräftigen Menſchenſchlage, liegt zwiſchen dem 27° 50½′ öſtlicher Länge von Ferro und zwiſchen 51° 30½′ und 51° 57½′ nördlicher Breite.

Der Theil des südlichen Harzrandes, welchen näher zu beschreiben die Aufgabe dieser Blätter ist, von Herzberg nämlich bis nach Walkenried, bietet, von einem Höhenpunkte des Vorlandes betrachtet, einen lieblichen und wahrhaft erhebenden Anblick dar. Die Berge, welche einzeln, wie in der nahen Umgegend von Lauterberg, zwar gleich zu einer nicht unbeträchtlichen Höhe ansteigen, scheinen als Gesammtmasse gegen das Land zu nicht schroff, sondern gruppieren sich, allmälig nach dem Mittelpunkte des Gebirges höher werdend, in malerischen Formen übereinander. Der Blick ruhet zuerst auf dem Schloße Herzberg, auf der ausgezeichneten Form des Eichelnkopfes, auf den Ruinen der Burg Scharzfels, auf dem Hausberge bei Lauterberg und dem dahinter liegenden Kummel, dann aber treten einzelne höhere Punkte, wie der große und kleine Knollen, der Jagdkopf und der Rabenskopf, mächtig in den vordern Theilen des Gebirges hervor und laßen den Beschauer ahnden, welch ein hoher Genuß sein wartet, wenn er die Mühe ihres Besteigens überwunden hat. Weiterhin erhebt sich zur Linken in äußerster Ferne der Winterberg bei Grund, dann der Bruchberg, mit seiner Fortsetzung dem Acker, den Gesichtskreis nach Westen zu beschränkend und vor dem Schauenden die Berge um St. Andreasberg, der schön gewölbte Rehberg, hinter welchem die Achtermannshöhe und der Wurmberg sich zeigt.

Der Gesichtskreis nach Osten ist, wenn der Standpunkt nicht zu nahe vor dem Harze gewählt wird, weniger beschränkt und die Berge der Grafschaft Hohenstein sind sämmtlich zu erkennen, unter ihnen vorzüglich der Herzberg und die übrigen Berge um Ilefeld, der Auersberg bei Stollberg — Josephshöhe genannt — mit seinem colossalen Kreuze, welches jedoch nur das bewaffnete Auge bemerkt. Höher im Gebirge tritt der Ebersberg bei Hohegeiß hervor und hier machen die zackigen

Gipfel der Hohnerklippen bei Schierke die Grenze. Im Hintergrunde des ganzen Bildes sehen wir die Heinrichshöhe mit dem alten Brocken, oft noch mit einem weißen Tuche bedeckt, wenn schon die vordern Berge im Schmucke des Frühlinges lieblich prangen.

Die Berge.

Wenn auch die Berge des Südrandes bei der allgemeinen Ansicht wellenförmig sich über einander erheben und flache, kugelförmige Gipfel zeigen: so sind doch die meisten ihrer Hänge steil, am Fuße mit einer, sehr häufig tiefgründigen, Bodenkrume versehen, an der Höhe und an den oft schroffen Rücken, die Felsen zu Tage ausstehend, in den kleineren Thal-Einschnitten, am Harze Kappen genannt, fast immer mit Rollsteinen übersäet. Im Ganzen hat der Harzer Gebirgsboden eine große Bodenkraft, erhalten durch die dem Walde bleibende Laub- und Nadeldecke, und darin liegt der Hauptgrund seiner kräftigen und reichen Holzproduction. Das Ansteigen des Gebirges von Lauterberg ab, etwa 900 Par. Fuß über der Nordsee, bis zum Brocken, etwa 3500 Fuß, stellt sich dem Auge mit einem Blicke dar, ein Höhenunterschied, der uns bei einer Wanderung nach dem Brocken weniger bemerklich wird, als man denken sollte.

Es ist eine den meisten Menschen einwohnende Wißbegierde, welche beim Anblick eines Berges zu der Frage veranlaßt, wie hoch er sei, und deshalb wird es gewiß manchem Leser angenehm sein, hier eine Übersicht der interessantesten Höhenpunkte des Harzes zu finden. Sie sind, mit vorzüglicher Berücksichtigung des südlichen Theils, aus Zimmermanns trefflichem Werke über den Harz entnommen. Die

fehlenden Höhenpunkte werden durch Vergleichung mit bekannten leicht so weit zu ergänzen sein, daß es zur bloßen Befriedigung der Neugierde genügt. Die Angaben sind Par. Fuß und die Höhen von der Nordsee ab berechnet.

Brocken	3506
Heinrichshöhe	3192
Wormberg	3028
Achtermannshöhe	2879
Torfhaus oder Borkenkrug	2466
Oderbrück	2456
Oderteich	2190
Eversberg bei Hohegeiss	2070
Rabenskopf	2052
Hohegeiss	1926
St. Andreasberger Amthaus	1884
Dietrichskopf bei Lauterberg	1858
Auerberg bei Stollberg — Josephshöhe	1852
Hängebank der Grube Samson bei St. Andreasberg	1793
Clausthaler Amthaus	1758
Braunlage	1692
Benneckenstein	1596
Kaulberg bei Ilefeld	1598
Tannengarten bei Stollberg	1560
Hüttenrode	1500
Sorge	1496
Der Herzberg bei Ilefeld	1494
Elbingerode	1470
Tanzplatz bei der Roßtrappe	1467
Hasselfelde	1432
Ilsenstein	1400

Digitized by Google

Mundloch des Grünhirſchler Stollens bei St. Andreasberg	1398
Eulenſtein zwiſchen Lauterberg und Steina	1339
Rothehütte	2332
Andreasberger Silberhütte	1327
Zwieſelsberg bei Stollberg	1302
Schloß Hohenſtein bei Neuſtadt	1253
Schloß Scharzfels	1242
Hausberg bei Lauterberg, etwa	1200
Mundloch des Sieberſtollens bei St. Andreasberg	1194
Schloß Wernigerode	1110
Schloß Stollberg	1086
Wieda	1086
Zorge	1050
Schloß Blankenburg	1038
Schloß Falkenſtein	1020
Dorf Steina bei Lauterberg	1002
Städtchen Sachſa	942
Mundloch des Lauterberger tiefen Stollens	930
Walkenried	900
Königshütte	900
Harzburg bei Juliushall	864
Stubenberg bei Gernrode	850
Ilefeld	852
Fuß des Burgberges am Ufer der Bähre bei Ilefeld	815
Scharzfeld	840
Neuſtadt unterm Hohenſteine	828
Ellrich	822
Goslar, Clausthor	822
Scharzfelſer Zoll	804
Herzberg	762

Digitized by Google

Osterode, Northeimer Thor	708
Gittelde	666
Seesen	636
Innerste bei Hildesheim	324
Ocker bei Braunschweig	292
Hannover an der Leine	242
Elbe bei Magdeburg	128
Weser bei Minden	87.

Der ganze Rand des südlichen Harzes ist in unserer Gegend mit einem Kranze von Rauhkalk, Zechstein, bituminösem Mergelschiefer und altem Flötzgyps umgeben, sämmtlich Gebilde der jüngeren Formation. Diese machen die Vorberge aus und im Rauhkalke finden wir mehrere sehr merkwürdige Höhlen, wie z. B. Einhornshöhle und mehrere andere, während der Gyps sich durch Schlotten und häufige Erdfälle auszeichnet. Mit dem Ansteigen des Gebirges tritt das Übergangsgebirge, Thonschiefer, Grauwacke und Grauwackenthonschiefer, dicht hinter Lauterberg ein, welches reichliche und vorzüglich reine Bergmaßer führt. In ihm liegen die meisten Eisensteinsgruben und der Kupferbergbau. Einzelne, besonders hervorragende Bergkuppen, wie der große und kleine Knollen, der Hohetrost über der Kupfergrube, der Rabenskopf, sind Porphir. In der Gegend von St. Andreasberg beginnt das Grundgebirge, durch den älteren Thonschiefer mit dem Übergangsgebirge verknüpft. Dieser Grundgebirgs-Thonschiefer führt vorzüglich die reichen Erzgänge um die Bergstadt. An diesen lehnt sich der Urkieselschiefer, Hornfels, Urgrünstein und weiterhin der Granit, welcher das eigentliche Brockengebirge bildet, aus welchem hie und da einzelne Kuppen von Hornfels, wie z. B. die Höhe des Rehberges, herausteigen. Je höher

wir in das Gebirge kommen, deſto geringer iſt die eigentliche Bodendecke und mehr und mächtiger treten die Steingerölle, Klippen und Felſen hervor, welche beſonders am Rehberger Graben und an dem gegenüberliegenden Hahnenklee das Auge des Wanderers erfreuen. Die Hochebene um den Oderteich und nach dem Brocken zu iſt mit mächtigen Torflagern verſehen, welche noch einen Schatz von Brennmaterial in ſich einſchließen und die wegen der Speiſung der Quellen und Flüße mit Waßer für den Betrieb der Werke von ganz beſonderer Wichtigkeit ſind.

Die Thäler.

Die Thäler des Harzes ſind faſt beſtändig zugig, welches man beſonders in der Morgen- und Abenddämmerung bemerkt, diejenigen aber, welche gegen Süden ſich öffnen, ſind milder als im übrigen Gebirge. Sie ſind im Allgemeinen enge, wenn auch die Berge nicht ſchroff genannt werden können, und da, wo es der Raum irgend geſtattet, mit Wieſen bekränzt, welche in der Friſche ihres Graswuchſes, in der Pracht ihres vielfarbigen Blütenſchmuckes, das Gebirge characteriſieren und mit den blumigen Wieſen der Alpen keck in die Schranken treten können. Der Wald geht faſt überall tief in die Thäler herab, nur in der Nähe der Ortſchaften hat ihn der Fleiß der Menſchen zurückgedrängt. Dort ſehen wir die ſchönere Hälfte des Menſchengeſchlechts mühſam große Laſten von Dünger die ſteilen Berge herantragen, um dem Boden mit ſauerer Arbeit eine ſparſame Kartoffelnernte abzugewinnen.

Die Vegetation.

Die Vegetation am Rande des Gebirges iſt nicht ſchlecht. Es gedeihen hier noch alle Feldfrüchte und wenn auch oft

die späten Ernten, welche in der Regel 3—4 Wochen gegen die Umgegend von Hannover oder Braunschweig zurückfallen, dem Landmanne manche Arbeit und Sorge machen, so ist doch der Landbau noch lohnend. Fast alle unsere einheimischen Obstbäume gedeihen trefflich und die Häuser sind hie und da mit Wein und Pfirsichen geschmückt, welche in günstigen Jahren die Mühe ihrer Pflege belohnen. Wenige Schritte aber im Gebirge herauf hört aller eigentliche Landbau auf, nur die Kartoffel hat sich auch hier bewährt. Unter den Obstbäumen ist nur noch die Kirsche anzutreffen und der Wald herrscht ganz vor.

Der wahre Schmuck des Gebirges ist aber auch seine herrliche Waldvegetation. Die Vorberge mit dem schönsten Laubwalde bedeckt, aus Buchen, gemischt mit Eichen, Ulmen, Ahorn, Eschen, Birken und mehreren anderen Holzarten, gewähren durch ihren verschiedenartigen Blätterschmuck im Frühjahre einen eigenthümlich köstlichen Anblick, während auch der Herbst durch die so mannigfaltige Schattierung der ersterbenden Blätter den Bergen einen Reiz verleihet, der dem Schmucke der erwachenden Vegetation im Frühlinge wahrlich nicht nachstehet. Der Laubausbruch beginnt in den letzten Tagen des Monats April oder im Anfange Mai und steigt vom Rande des Gebirges nach dessen Mitte zu allmälig, wodurch dann, die Höhen in der Regel noch beschneiet, dessen Anblick von ganz besonderer Schönheit ist. Diese erhält sich auch im Laufe des Jahres dadurch, daß die hinteren höheren Berge, mit der düstern Fichte bedeckt, stets dem frischen Grün des Laubwaldes zur Folie dienen.

Man kann am Harze sehr treffend mehrere Regionen der Vegetation unterscheiden, die des Laubholzes, welche an der Südseite bis auf 1700 und 1800 Fuß heransteigt, während

ſie am übrigen Gebirge ſchon mit 1200—1300 Fuß allmälig in die zweite Region, die der Fichte, übergeht. Die Fichte iſt die herrſchende Holzart und hat ſich im Laufe der Zeit einen bedeutend größeren Raum als früher erkämpft, da man faſt überall nachweiſen kann, daß vor Jahrhunderten das Laubholz einen weit größern Theil der Berge ſchmückte. Sie iſt, mit einer geringen Bodenkrume zufrieden, die eigentliche Holzart des höheren Gebirges, wo wir oft auf mächtigen Felsblöcken rieſige Bäume wahrnehmen, welche mit ihren Wurzeln dieſelben umſchlungen, allen Elementen trotzen. In der Fichtenregion ſieht man oft ganze Berge roth, mit **Epilobium** und Fingerhut (**digitalis purpurea**) bedeckt, welches einen ganz eigenthümlichen Anblick gewährt. So wie das Gebirge höher wird, nimmt der Wuchs der Fichte ab und ſie wird gegen den Brocken zu immer mehr ſtrauchartig. Dieſer hat einiges von der Alpenvegetation, durch die ſchöne Alpenanemone, Brockenblume (**anemone alpina**) und Alpenhabichtskraut (**hieracium alpinum**) ausgezeichnet. Das würde die dritte Region ſein, welche durch die beſondere Vegetation der Brücher — die verſchiedenen Vaccinien-Arten, als Moosbeere, Kronsbeere u. ſ. f., Roßmarinblättriger Hoſt (**andromeda polifolia**), das Isländiſche Moos, hier Brockenmoos genannt, und mehrere andere — mit der zweiten verbunden iſt.

Köſtlich ſind die Beeren des Waldes. Die Himbeere, die Heidelbeere, die Kronsbeere, liefern manchen Erwerb dem fleißigen Sammler, aber vor allen gebühret dir, o Erdbeere! der Preis. Könnte ich dichten, ich würde dich beſingen und in meinen Lobgeſang würden ſicherlich alle die einſtimmen, welche dich hier kennen gelernt haben.

Endlich iſt noch ein unſcheinbares Product der Laubwald-Vegetation zu erwähnen, nämlich der von der Buche gewon-

Digitized by Google

nene Feuerschwamm, dessen Einsammlung und Zubereitung manche Familie im Gebirge ernährt.

Das Klima.

Das Klima im Gebirge selbst ist rauh, nicht sowohl in seiner Höhe begründet als vorzüglich darin zu suchen, daß der Harz das nördlichste Gebirge Deutschlands ist, an welchem mit Nord- und Nordwestwinden alle Nebel und Feuchtigkeiten der See und des vorliegenden Flachlandes sich niederschlagen und die kalten Winde frei darauf wirken können. Die Unbeständigkeit des Klimas ist indessen noch unbequemer und nachtheiliger als dessen Rauheit, indem die Differenz des mittlern Thermometerstandes der Jahrestemperatur zwischen der Bergstadt St. Andreasberg und Göttingen nur 1 Grad Reaum. beträgt, wonach der Unterschied in der Vegetation nicht sein könnte, der wirklich ist, wenn nicht noch andere Ursachen dabei einwirkten. Mit Ausnahme des Monats Juli haben wir bei einem 20jährigen Leben im Gebirge jeden anderen Monat des Jahres Schnee oder Fröste erlebt. Am Oberharze kennt man eigentlich den Frühling nicht. Der Übergang vom Winter in den Sommer ist zu rasch und die Entwickelung der Vegetation auffallend geschwinde. Im Allgemeinen aber ist das Klima in neuerer Zeit milder geworden, indem theils viele Waldausrodungen Statt gefunden haben, theils aber auch erst jetzt im Walde die Lücken wieder auswachsen, welche frühere Unglücksfälle herbeigeführt hatten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit dem mehreren Heranwachsen des jungen Waldes auch das Klima wieder zurückschreitet. Die schönste Jahreszeit für den Oberharz ist der Winter. Wenn die Erde mit Schnee bedeckt, wenn die Fichte mit tausend und aber tausend der prächtigsten Crystallen blitzt, wenn die fernen Gipfel der Berge

Digitized by Google

glätscherähnlich am blauen Himmel sich abspiegeln, wenn der Harzer bei einem schönen Sonnentage oder bei einer hellen Mondscheinnacht auf leichtem Schlitten unter dem Geläute der Schellen durch seine Berge und Wälder dahinfliegt — dann erkennt er mit Stolz die wahre Schönheit seiner Heimat. Er hat die vielen düstern Nebeltage vergeßen, er denkt nicht an die vielen Entbehrungen der andern Jahreszeiten, er hat dann etwas vor dem Lande voraus und mit freudigem Blicke läßt er das Lob seiner Berge erschallen.

Die Gewäßer.

Unter den Flüßen unserer Gegend verdienen nur zwei vorzüglich Beachtung, nämlich die Oder und die Sieber. Die Oder entspringt am Fuße des Brockens, fließt durch den Oderteich, nimmt eine halbe Stunde oberhalb Lauterberg die Sperrlutter von St. Andreasberg kommend auf und tritt nach einem 5stündigen Laufe, unterhalb Lauterberg durch die gerade Lutter vergrößert, welche bei der Lauterberger Kupferhütte sich mit der krummen Lutter vereinigt hat, bei der Königshütte aus dem Gebirge. Die Sieber entspringt am Bruchberge, belebt das schöne Sieberthal und tritt bei Herzberg aus dem Harze. Sie gehört mit der Oder dem Flußgebiete der Weser an. Beide sind oft waßerarm, allein ihre breiten Betten, mit dem verschiedenartigsten Gerölle bedeckt, zeigen, daß oft große Waßermaßen dieselben einnehmen müßen. Nachdem die Oder eine Strecke von mehreren Stunden mit dem Gebirge parallel fließet, vereiniget sie sich mit der Sieber bei dem Dorfe Hattorf zur Steinlacke, welche bei Catlenburg in die Ruhme fällt. Ohnweit Lauterberg bei dem Dorfe Osterhagen ist für den südlichen Harz die Waßerscheide für Weser und Elbe, indem alle östlich davon fließenden Flüße und Bäche der Elbe ihr Waßer

Digitized by Google

zuführen. Dahin gehört das kleine Waßer aus dem Steiner Thale und die bei Walkenried fließende Wieda.

Der Reichthum des Harzes an Quellen ist bekannt, ihm verdankt die Harzer Industrie den mächtigsten Hebel. Das ältere Gebirge ist reicher an Quellen, allein auch in dem Übergangsgebirge finden wir deren viele, wenn gleich selten von besonderer Stärke, wogegen aber die Reinheit und Frische ihres Waßers um so mehr Anerkennung verdient.

Eigentliche Seen giebt es am Harze nicht, dagegen gewähren die vielen Teiche, welche das Waßer für den Bergwerks- und Hüttenbetrieb sammeln, dafür einigen Ersatz. Der Oberteich, der schöne Wiesenbeekerteich dicht bei Lauterberg und der Teich in der krummen Lutter sind für unsere Gegend besonders zu bemerken.

Die Thiere.

Die Jagd ist ein Gleichnis der Schlachten,
des ernsten Kriegesgotts lustige Braut! —

Erschrecken sie nicht, meine schönen Damen, es sollen keine Jagdgeschichten folgen, zu oft bin ich durch den Spott von ihren schönen Lippen, wenn ich immer und immer mit leerer Hand zu Hause kam, gedemüthiget, als daß ich mich auf dieses Feld wagen könnte. Allein von meinen Lieblingen im Walde Sie vor Allem unterhalten zu dürfen, dazu bitte ich um gütige Nachsicht.

Unter den **vierfüßigen Thieren** des Waldes nimmt der edle Hirsch den ersten Platz ein, seltener schon ist die ritterliche Sau, dagegen erfreuet das liebliche Reh öfter das Auge des Jägers. Lampe, der redliche Mann, ist mehr den Vorbergen heimisch und überall schleicht der listige Meister Reinecke umher, mit dem die wilde Katze oft gemeinschaftliche Sache macht.

Digitized by Google

Der Dachs ist im Ganzen nicht häufig, so wie auch das Geschlecht der Marder und Wiesel. Als eine seltene Erscheinung verdient der Luchs genannt zu werden. Die letzten ihrer Art, beide männlichen Geschlechts, sind am 24. März 1817 am Renneckenberge im Gräfl. Wernigerödischen und am 17. März 1818 am Teufelsberge bei Lautenthal geschossen. Die Flußotter wird in den Teichen, Gräben und Flüßen ziemlich oft zum großen Schaden der Fischerei angetroffen. Das Eichhörnchen, in seinem verschieden gefärbten Kleide, belustiget uns häufig durch sein munteres Wesen.

Wie hochbeglückt auch der Jäger nach Erlegung eines stolzen Zehnenders seinen Hut mit dem Bruche schmückt, ebenso freudig befestiget er die Feder des Auerhahns, wenn ihm am frühen Morgen in der Walpurgisnacht Diana günstig war. Nur das höhere Gebirge vorzüglich hat diesen edeln Vogel zum Bewohner. Wer den Genuß gehabt hat, wenn in der Stille der Nacht der Auerhahn die ersten Balzlaute hören läßt, wenn endlich, oft durch tiefen Schnee, durch Brücher und Klippen im Sprunge aufgehalten, mit dem Beginn des Tages ein glücklicher Schuß den stolzen Vogel zu des Jägers Füßen streckt — nur der vermag den Reiz der Auerhahns-Balz-Jagd zu würdigen und gern überläßt er dem Gutschmecker den »harten« Braten. — Leckerer für diesen ist das, unserer Gegend besonders eigene Hasselwild, doch auch nur in geringer Anzahl vorkommend. Das Feldhuhn und die Wachtel gehören nur dem Vorharze an, wogegen die verschiedenartigsten Krammetsvögel im Herbste häufig in den Donensliegen gefangen werden. Eigen ist dem Harze der Seidenschwanz, einer der schönsten deutschen Vögel. Der Vogelfang, für den Harzer eine Leidenschaft, wird meist mit Leimruthen auf Singvögel — Finken, Dompfaffen, Zeisige, Grasmücken u. a. — betrieben

und gewährt durch den Handel mit denſelben, der jetzt vorzugsweiſe nach Holland und England geht, eine nicht unbedeutende Einnahme. Originell ſieht es aus, wenn das derbe Harzmädchen auf ihrem Rücken mit einem hohen Bau von leichten Bauern daherſchreitet, aus welchen die gefiederten Gefangenen die verſchiedenartigſten Geſänge erſchallen laßen.

Nicht ergiebig iſt die Schnepfenjagd, ſo wie überall Sumpf- und Waßervögel nur als Gäſte zu uns kommen, wenn ſie durch Stürme oder bei anhaltender Kälte bei uns Schutz ſuchen. Dann findet man wilde Schwäne, wilde Gänſe, manche wilde Entenarten, Möven und andere Bewohner des Meeres und deſſen Küſten.

Unter den Räubern der Lüfte ſind der Sperber und der gemeine Buſſard die häufigſten, der Thurmfalke, Lerchenfalke, der Taubenhabicht, die Gabelweihe und der rauhfüßige Buſſard weniger häufig, ſelten aber der Wanderfalke, der Seeadler und der Steinadler. Als Nachträuber ſind uns die Waldeule mit ihrem melancholiſchen Rufe, die Schleiereule, der rauhfüßige Kautz, der kleine Kautz, die kurzohrige Eule und der Schuhu bekannt. Die Raben und Krähen, Elſter, der Nußhäher mit ſeinem ſchönen Gefieder, der Tannhäher und die Würger beſchließen den Zug der Vögel, welche unſeren Wald beleben und uns durch ihren vielverſchiedenen Geſang den Mangel der Nachtigallen vergeßen laßen.

Aus der Klaſſe der Amphibien finden wir nicht viele und glücklicherweiſe keine eigentlich giftige, indem das ganz ſeltene Vorkommen der Kreuzotter nicht in Rechnung gebracht werden kann. Eidechſen, Blindſchleiche, Fröſche, Kröten, einige Molche und Salamander ſind alles, was wir von dieſen unangenehmen Thieren haben.

Auch der Fiſche ſind wenige. Der Gründling, die

Elleritze, der Bitterfisch, die Schmerle, der Flußbarsch, der Stichling und vor allen die köstliche Forelle beleben sparsam unsere Gewäßer.

Die zahlreichste Thierklasse ist auch am Harz, wie überall, die der Insecten. Es würde die Geduld unserer Leser sicherlich auf eine schwere Probe stellen, wenn wir diese specieller aufführen wollten, und es sei nur als besonders bemerkenswerth der für unsere Fichtenwälder schon oft so sehr schädlich gewordene Borkenkäfer gedacht. Wer diese kleinen Thierchen mit dem Gedanken betrachtet, daß schon Millionen schlanker Fichten ihnen ihren Tod zu danken gehabt haben, wird das Interesse begreifen, welches der Harzer Forstmann dafür haben muß.

Wir dürfen diesen Abschnitt nicht schließen, ohne der Viehzucht mit einigen Worten zu gedenken. Die Rindviehzucht ist eine Haupterwerbsquelle des Harzes. Das schöne, starke Vieh, meist von Schweizerrace, wird im Sommer auf die Waldweide getrieben. Von Berg zu Berg tönt das melodische Geläute der Glocken und gewährt an einem stillen, schönen Sommerabend einen ganz eigenthümlichen Reiz. Die kräuterreiche Weide würzt die treffliche Milch und die ausgezeichnete Butter. Beide loben sich selbst, wogegen häufig der berühmte Harzkäse nicht nach Verdienst gewürdiget wird. Die Schafzucht ist weniger beträchtlich, doch wird ein fetter Harzhammel sich überall auf der Tafel Anerkennung verschaffen. Ziegen werden zwar ziemlich viel gehalten, doch dürfen sie den Wald nicht betreten.

Die Menschen.

Die Menschen, welche den Harz bewohnen, besonders die am Oberharze, sind von dem angrenzenden Landbewohner wesentlich verschieden. Unter den Männern findet man zwar

Digitized by Google

viele kräftige Geſtalten, obwohl ſie im Ganzen klein ſind, allein frühe und ſchwere Arbeit laßen ſie bald altern. Die Weiber ſind nicht ſchön und wenn uns auch öfter jugendliche friſche Mädchengeſtalten begegnen, ſo verblühen auch ſie als Frauen raſch, durch körperliche Anſtrengung und häufige Kinderſorgen des jugendlichen Schmuckes beraubt. Der Harzer iſt ſtolz auf ſein Gebirge, fühlt ſich glücklich bei ſeiner gefährlichen Arbeit in den Gruben, bei der ungeſunden, anſtrengenden Arbeit auf ſeinen Hütten oder bei dem Leben im Walde als Köhler oder Holzhauer. Er verdient den Lohn, die Frau hält damit Haus, beſorgt das Vieh und den Haushalt, wartet der Kinder, beſtellt das wenige Kartoffelnland, trägt ſchwere Laſten aus dem Lande auf dem Rücken, oder Holz aus dem Walde — aber andere Arbeiten liebt ſie nicht. Die Kinder tragen zur Erhaltung der Familie bei, die Knaben arbeiten in zarter Jugend in dem Puchwerke, bei der Köhlerei oder helfen ihren Vätern im Walde. Die Mädchen warten ihre jüngeren Geſchwiſter, helfen bei den Forſtculturen, ſammeln die Früchte des Waldes und das Gras aus demſelben und in den Winterabenden ſind ſie mit ihren Müttern mit Spinnen beſchäftiget. Alle ſitzenden Arbeiten aber lieben ſie weniger, als körperliche Anſtrengung in der freien Natur. Der Grundcharacter des Harzers bei vorherrſchendem choleriſchen Temperamente iſt, neben einer Art von Schlauheit, eine gewiſſe Fröhlichkeit; überall hört man Geſang erſchallen, in den Häuſern oft mit der Zitter begleitet, und ſelbſt mit einer ſchweren Tracht auf dem Rücken ſingt die hochgeſchürzte Dirne ein luſtiges Lied. Dabei iſt ein muſikaliſcher Sinn nicht zu verkennen, denn immer ſingen die Mädchen und Buben mehrſtimmig, meiſt dreiſtimmig und recht oft hört man einzelne auffallend ſchöne Stimmen.

Der Harzer iſt ausdauernd bei ſeiner Arbeit, hat ein

Digitized by Google

auffallendes mechaniſches Geſchick, treibt aber, nachdem er »ſeine Schicht verfahren« nicht gern andere Arbeiten. Seine lange Pfeife, mit der er aus dem Fenſter der zu jeder Jahreszeit tüchtig geheizten Stube herausſchauet, iſt ſein Schatz, Vogelſtellen, Scheibenſchießen und die Schützenhöfe ſeine Hauptbeluſtigungen.

Man ſpricht am Harze einen ganz eigenthümlichen Dialect, aus Plattdeutſch, Hochdeutſch und Fränkiſch gemiſcht, faſt in jedem Orte in Betonung und Redeweiſe merklich verſchieden. Die Bevölkerung des Harzes iſt im Ganzen gering, am eigentlichen Oberharze, wo die Menſchen mehr in den Bergſtädten zuſammengedrängt leben, mag ſie auf die geographiſche Quadratmeile etwa 2500 Menſchen betragen, wogegen am öſtlichen Harze nur etwa 1500 auf derſelben Fläche wohnen.

Die politiſche Eintheilung.

Der Harz gehört zu vier verſchiedenen Ländern, zu Hannover, Braunſchweig, Preuſſen und Anhalt-Bernburg. Hannover beſitzt den größten Theil des Oberharzes mit dem wichtigſten Bergbaue, den größten Antheil an den Forſten und den ſieben alten Bergſtädten, Clausthal, Zellerfeld, Lautenthal, Wildemann, Grund, Altenau und St. Andreasberg, dem Amte Elbingerode, und der Grafſchaft Hohenſtein nebſt dem Stifte Ilefeld. Die anliegenden Ämter Scharzfels mit Lauterberg, Herzberg und Oſterode werden nicht mehr zum Harze gerechnet.

Zu Braunſchweig gehört am ſüdlichen Harze das ehemalige Stift Walkenried, das Fürſtenthum Blankenburg, mit den Ämtern Haſſelfelde und Blankenburg am nördlichen und nordöſtlichen Harze, und ganz davon getrennt, an der Nordſeite, ein Theil des Amts Harzburg, ſo wie im Weſten ein Theil des

Digitized by Google

Amts Seesen. Dieser ganze Antheil ist sehr zerrißen, und hat, Eisensteinsgruben ausgenommen, keinen Bergbau.

Mit Braunschweig gemeinschaftlich hat Hannover, nach der Theilung des alten Communion-Harzes im Jahre 1788, den Bergbau am Rammelsberge bei Goslar, am Iberge bei Grund, die Hütte zur Oker, zu Langelsheim, Gittelde und die Saline Julius-Halle bei Harzburg behalten, indem die Überschüße zwischen beiden Herrschaften so getheilt werden, daß Hannover $\frac{4}{7}$ und Braunschweig $\frac{3}{7}$ bekommt. Dieser Theil heißt in politischer Hinsicht der Communion-Unterharz.

Preussen besitzt im Osten die Grafschaft Mannsfeld und mittelbar die Grafschaft Stollberg, am südlichen Harze die Ortschaften Sachsa und Ellrich mit ihrer nicht weit in das Gebirge sich erstreckenden Umgebung, und im Norden mittelbar die Grafschaft Wernigerode mit dem Brocken, nordöstlich die romantischen Partieen der Roßtrappe, am Ausfluß der Bude neben dem Dorfe Thale. Auf der Höhe, getrennt von den übrigen Antheilen, liegt der Ort Benneckenstein mit dem Hüttenwerke Sorge.

Der Anhalt-Bernburgische Harzantheil liegt im Osten des Harzes ziemlich zusammen und umfaßt größtentheils das s. g. Oberherzogthum mit dem schönen Selkethale, dem Alexisbade, der Eisenhütte bei Mägdesprung und dem Bergbaue bei Güntersberge. Am nördlichen Rande ist äußerst schön die Residenz Ballenstedt belegen.

Die Verfaßung.

Die Verfaßung des Hannoverschen Harzantheiles als desjenigen, welcher uns hier am meisten interessiert, verdient noch etwas näher betrachtet zu werden. Er gehört, mit Ausnahme der ehemaligen Communion, welche die Bergstädte Zellerfeld,

Digitized by Google

Lautenthal, Wildemann und Grund, so wie die beiden Forstinspectionen Zellerfeld und Lautenthal umfaßte, zum alten Fürstenthume Grubenhagen, macht jetzt aber eine eigene Provinz aus, wahrlich nicht die kleinste Perle in der Königskrone Hannovers. Sämmtliche Reginimal-Sachen (wie im Lande die Landdrosteien), die Oberaufsicht über das gesammte Personal der Bergbau-, Hütten- und Forstverwaltung, so wie auch über die städtischen Administrationen führt die Berghauptmannschaft in Clausthal. Die specielle Leitung des Betriebes steht dem dortigen Bergamte zu, welches, in Forstsachen entscheidend, sich Berg- und Forstamt nennt. Beide Behörden sind dem Finanzminister untergeordnet, und ihnen untergeben sind sämmtliche technische Anstalten, die Administrationen der Eisenhütten und die Oberförster. Das Bergamt ist zugleich die untere Justiz-Behörde und hat die Verwaltung der Polizei, und als Mitglieder dieses Collegii besorgen diese Geschäfte an den entfernten Orten die Oberförster in ihren Inspectionen. Die städtische Verwaltung besorgt in den Bergstädten der Magistrat. — Das Amt Elbingerode, die Ämter Scharzfels, Herzberg und Osterode gehören zum Fürstenthum Grubenhagen und stehen unter der Landdrostei in Hildesheim. Für den Communion-Harz ist in Goslar ein Bergamt bestellt, welches unter den beiderseitigen Berghauptmannschaften steht.

Litteratur.

Zum Schluße der Einleitung sei es uns vergönnt, der Litteratur des Harzes einige Zeilen zu widmen, um dem, welcher sich weiter belehren will, sei es die Lösung der großen Aufgabe des menschlichen Geistes zu bewundern, womit derselbe den Elementen im Innern der Erde gebeut, sei es um sich mit dem Walde und seinen Bewohnern vertrauter zu machen,

sei es um die Menschen kennen zu lernen oder um einen Führer durch die schönen Berge und Thäler zu haben — allen diesen zu genügen ist unser Wunsch. Wir werden uns bemühen, mit kurzen Worten dem Leser anzudeuten, was jedes Werk enthält, wobei wir jedoch die speciellen Fachwerke unberücksichtiget laßen.

1. Gatterers Anleitung, den Harz zu bereisen. 5 Bde. Göttingen 1785—99 und Nürnberg 1792 und 93. Veraltet. Bezieht sich besonders auf den Hannoverschen und ehemaligen Communion-Harz.

2. Honemanns Alterthümer des Harzes. 2te Aufl. Clausthal, 1828—29.

Für die ältere Geschichte des Oberharzes, einschließlich der Städte Goslar und Osterode bis zum Schluße des 17. Jahrhunderts, von Wichtigkeit.

3. Denkwürdigkeiten des Fürstenthums Blankenburg und Stiftsamts Walkenried von Stübener. 2 Thle. Wernigerode, 1788—90.

4. Taschenbuch für Reisende in den Harz, von Friedrich Gottschalk. 4te Auflage. Magdeburg, 1833. Mit einer guten Karte. In alphabetischer Ordnung.

Den Zweck eines gewöhnlichen Reise-Handbuches, besonders in topographischer Hinsicht, vollständig erfüllend.

5. Hercynia. Ein Erinnerungsbuch für Harzreisende. Quedlinburg und Leipzig, 1823.

Eine Sammlung der verschiedensten Gedichte über den Harz und einzelne Punkte desselben.

6. Sagen des Harzes v. Carl Schuster. Hannover, 1832.

Enthält, gut erzählt, die Sagen der Umgegend von Lauterberg.

7. Hausmann, Dr. J. Fr. L., Hofrath und Professor in Göttingen, Über den gegenwärtigen Zustand und die Wichtigkeit des Hannoverschen Harzes. Göttingen, 1832.

Ein treffliches Werk. Auf officielle Quellen gestützt und vorzüglich zur richtigen Würdigung des Hannov. Harzes in finanzieller, statistischer u. nationalöconomischer Hinsicht bestimmt.

8. Neues Taschenbuch für Reisende in den Harz. Quedlinburg und Leipzig, 1833.

In alphabetischer Ordnung. Zur oberflächlichen Belehrung, ohnerachtet der vielen Unrichtigkeiten und Mängel, brauchbar.

9. Schulze, G., Harzgedichte. Clausthal, 1833.

Gedichte in der Harzsprache, mit einem Wortregister; für den Sprachforscher von Wichtigkeit.

10. Zimmermann, Dr. Ch., Das Harzgebirge in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde. Darmstadt, 1834. 2 Thle. Mit Kupfern und einer geognostischen Karte.

Das wichtigste Werk über den Harz, unentbehrlich für den, welcher sich in naturwißenschaftlicher und technischer Hinsicht mit demselben vollständig bekannt machen will.

11. Hoffmann, Fr., Die Burgen und Bergfesten des Harzes und der nächsten Umgebung. Quedlinburg und Leipzig, 1836. Mit 12 Steindrücken.

Enthält vollständig, was der Titel verspricht.

12. Nehse, C. E., Brockenwirth, Der Brocken und seine Merkwürdigkeiten, nebst einer Sammlung von Gedichten aus den Brocken-Stammbüchern. 1840.

Für die Specialkenntnis des Berges zu empfehlen.

Digitized by Google

13. Hercynia. Ein Führer durch den Harz. Mit lithographierten Abbildungen. 4te Aufl. Quedlinburg u. Leipzig, ohne Jahreszahl.

Brauchbar als ein Begleiter auf einer Harzreise, an welcher keine höhere Anforderungen gemacht werden.

14. Blumenhagen, Wilh., Wanderung durch den Harz. Leipzig, ohne Jahreszahl. Mit 30 schönen Stahlstichen.

Schön geschrieben, wie es sich von dem beliebten Novellendichter erwarten läßt, aber man erkennt in dem poetischen Gewande den Harz nicht. Den an sich schönen Bildern fehlt fast durchgängig das Characteristische der Gegenden, welche sie versinnlichen sollen.

Unter den Harz-Karten sind außer den bereits angeführten vorzüglich zu empfehlen die ältere Karte von Lasius, und die von Julius und Berghaus (1822.)

Für die Aussicht auf dem Brocken, dessen Panorama von Sarefen und Grape.

Digitized by Google

Lauterberg.

Sei mir am Eingang begrüßt, wo das Thal der Hoffnung ſich öffnet,
Wo der ſprudelnde Quell zwei Elemente vermählt.
Sanft verkünde dem Pilger der irdiſchen Hülle Geneſung,
Wie du ſchöne Natur ewiges Leben verheißt.

Die Lage.

Wer auf der ſchönen Kunſtſtraße von Oſterode her dem Gebirge entlang wandert, tritt bei Scharzfeld in das Thal der Oder, welches aber erſt bei dem Scharzfelſer Zolle, wo die Straße nach Nordhauſen abgeht, enger wird. Der Reiſende geht immer am Fuße des Liedberges, die Oder zur Führerin wählend das Thal herauf, läßt die rauchenden und Funken ſprühenden Eſſen der Königshütte rechts liegen und erblickt dann, bei einer ſcharfen Biegung um den Eichenkopf, die Lutter überſchreitend, Lauterberg vor ſich. Der Flecken, oder das »kleine Bergſtädtlein«, wie es in alten Urkunden heißt, liegt an der rechten Seite der Oder, faſt eine halbe Stunde lang

Digitized by Google

das Thal einnehmend. Die gut gepflasterten Straßen, die freundlichen, reinlich aussehenden Häuser haben einen Anstrich von Wohlhabigkeit, aber wahrhaft erhebend schön sind die Berge seiner Umgebung. Blickt man das Thal aufwärts, so scheint es abgeschloßen durch eine riesige Wand, welche das Mastthal bildet, auf dem linken Ufer begränzt dasselbe ziemlich enge der hohe Scholben, bedeckt mit dem schönsten Laubwalde. Auf dem rechten Ufer lehnen sich die Häuser an den hohen Kummel mit seinen keßelförmigen Thälern und hohen Rücken und weiter vorn ragt der abgesondert stehende, kegelförmige Hausberg hervor, mit einem weithin sichtbaren Bretterhäuschen, statt der früheren Burg der Grafen von Lauterberg auf seinem Gipfel, ein warnendes Beispiel der Vergänglichkeit menschlicher Werke. Er ruhet mit seinem einen Fuße im Lutterthale, welches auf der andern Seite von dem Heikenberge begränzt wird. Im Oderthale hinauf führt eine schöne, fast bis nach Braunschweig vollendete Kunststraße, welche dort in die Straße von Clausthal nach Blankenburg einmündet. Ein gleich trefflicher Weg bringt uns über St. Andreasberg nach Clausthal, oder im Hochgebirge beim Sonnenberger Wegehause sich trennend, über den Oderteich am Fuße des Brockens her, ins Thal der Radau nach Harzburg, von wo durch die Eisenbahn eine tägliche Verbindung mit Braunschweig Statt findet. So ist also unser Ort von allen Seiten auf guten Straßen, welche den trefflichsten im Lande an die Seite gesetzt werden können, bequem zu erreichen. Die Entfernung von Lauterberg nach Herzberg beträgt 2 Stunden, nach Osterode 4½ Stunden, nach Göttingen über das Eichsfeld 8 Stunden, nach Nordhausen 8 Stunden, nach Braunlage 3¼ Stunden, nach St. Andreasberg 3 Stunden, nach dem Brocken 7 Stunden und nach Harzburg 9 Stunden.

Digitized by Google

Geschichtliche Notizen.

Die Geschichte von Lauterberg mit seiner alten Burg hängt mit der von Scharzfels, dem alten Kloster Pöhlde, Herzberg und Osterode so innig zusammen, daß dieselbe zum Theil nicht getrennt werden kann. Wir wollen versuchen, unsern Lesern einen kurzen Abriß davon zu geben.

In den früheſten Zeiten, als unser liebes Deutschland fast nur ein großer Wald war, bewohnten die hiesige Harzgegend die Cherusker. Sie führten Kriege mit den Catten und vermischten sich mit diesem Volksstamme. Krieg war ihre Lieblingsbeschäftigung, Jagd ihre Ergötzlichkeit, diese und etwas Viehzucht gab ihnen Unterhalt. Ackerbau war ihnen fremd. Im vierten oder fünften Jahrhundert traten die Thüringer als Eroberer und Herren der hiesigen Gegend auf und nannten sie Nordthüringen, sie wurden wiederum im Anfange des sechsten Jahrhunderts von den Sachsen der Herrschaft entsetzt. Nachdem sich die Sachsen im Laufe der Zeit immer mehr im nördlichen Deutschland verbreiteten und dort als Oberherren sich befeſtiget hatten, theilten ſie etwa im Jahre 772 ihre Besitzungen in Westphalen, Ostphalen und Engern, bei welcher Theilung der Harz mit seiner Umgebung zu Ostphalen gerechnet wurde.

Den Gottheiten der alten Bewohner dieſes Landstriches wurde gedient in dem Tempel des Astharoth zu Osterode, des Biel zu Catlenburg und Ilefeld und des Crodo im heutigen Crotenhagen, einem Forstdistricte ohnweit Osterhagen. Im Anfange des achten Jahrhunderts war der heil. Bonifacius für Einführung des Christenthums besonders thätig, er zerstörte um 724 den Tempel des Astharoth zu Osterode, damals Brunsrode genannt, und veranlaßte den Bau einer Capelle daselbst zu Ehren des h. Ägidius.

Die Verfaßung unserer Vorfahren war einfach, den Bedürfnissen ihres Naturzustandes angemeßen, in den Gesetzen ist natürliche Einfalt und Rohheit, doch mit gesundem Verstande, Stolz der Freiheit, bei vielen auch Stolz der Eroberung, in den späteren Zeiten mitunter schon Feudalgeist und sich fühlende Herrscher- und Priestergewalt, deutlich ausgeprägt. Der oberste Richter ist der König. Unter ihm richteten in den verschiedenen Ländern, Gauen und Bezirken die Herzöge, Grafen (Gaugrafen) mit Zuziehung verständiger Männer, deren Redlichkeit anerkannt war (Schöppen), öffentlich auf freiem Felde oder auf Bergen. Diese Gerichte hießen Malli und die Stellen Mallstadt (Stätte), Mallberg. Ein solcher Gau war sehr wahrscheinlich die alte Gratschaft Lauterberg, sonst Lutterberg genannt, und auf den alten Burgen zu Lutterberg und zu Scharzfeld wurden solche öffentliche Gerichte gehalten. Nach den Kriegen der Franken mit den Sachsen zu Karls des Großen Zeiten, welche durch den Frieden zu Salza an der Saale (803) beendiget wurden, blieb im Wesentlichen die alte Eintheilung in Gaue und die Stellen der Gaugrafen bildeten sich nach und nach, und zum Theil auch durch den Zutritt der Lehnsverhältnisse, aus Wahlstellen in erbliche um, so daß die Grafen die Herren der Landstriche wurden, in denen sie früher nur zu Gericht saßen und nichts weiter als die Angesehensten waren.

Die Burg zu Lutterberg auf dem Hausberge und die Burg Scharzfeld sind beide so alt, daß ihre Erbauung nicht nachgewiesen werden kann. So weit unsere geschichtlichen Nachrichten reichen, finden wir sie erwähnt. Auch ist die Zeit der Erbauung des jetzigen Fleckens Lauterberg nicht bekannt.

Im Jahre 864 führt uns die Geschichte Werner als den ersten Grafen von Lutterberg vor, welcher 3 Söhne hinterließ,

Digitized by Google

von denen der älteste Baldowin Graf zu Clettenberg, der zweite Günzel Graf zu Lutterberg und der jüngste Bodo Graf zu Scharzfeld wurde.

König Heinrich I. — der Vogelsteller — dieser weise und treffliche Regent, gab Deutschland durch die Anlegung vieler festen Plätze, durch die Städte, wozu er besonders in Nord- und Mitteldeutschland den Grund legte, den Keim der Gesittung und Freiheit und überhaupt eine andere Gestaltung. Er umgab auch in unserer Gegend die Stadt Osterode mit Mauern und Thürmen und verlieh derselben jura armorum. Unter seiner Regierung brachen die Ungarn wiederholt in Deutschland ein und kamen auch auf ihren Raubzügen bis an den Harz, wo sie schreckbare Verheerungen anrichteten. Heinrich schlug sie in zwei Schlachten bei Sondershausen und Merseburg (934) und befreiete Deutschland auf zwei Jahrzehnt von diesen Unholden. Die zweite Gemahlin dieses Königs, Mathilde, stiftete nach dessen Tode (952) mit der Genehmigung ihres Sohnes, Kaisers Otto des Großen, das Kloster Pöhlde, wovon man noch jetzt da, wo das Vorwerk in dem Dorfe gleichen Namens steht, einige wenige Spuren findet. Graf Günzel von Lutterberg und von seinen Nachkommen jedesmal der älteste, wurde zum Schutzherrn oder advocatus*) desselben ernannt. Damals war die Grafschaft Lutterberg sehr bedeutend, sie umfaßte die Stadt und das jetzige Amt Osterode,

*) Das Recht der Advocatur über die Klöster und Stifter pflegten die Kaiser sich vorzubehalten und sie ernannten oder belehnten edle Herren als solche, deren Pflicht es war, die Klöster und damit verbundene Personen so wie auch die Klostergüter zu schützen, selbst mit Gewalt der Waffe. Dieses Verhältnis gewährte dem Schutzherrn manchen Einfluß bei der mächtigen Geistlichkeit und deshalb war die Uebertragung einer solchen Advocatur sehr wichtig.

Digitized by Google

und Sigibode wird als erster Graf, der dieselbe als Reichslehn erhalten hatte, um das Jahr 1134 genannt. Das ist der Stammvater der neueren Grafen von Scharzfeld und Lauterberg, welcher ebenfalls die Advocatur und Pflege über Pöhlde noch besaß. Die hier angehängte Stammtafel weiset die Verbreitung dieses Geschlechts näher nach.

Die ältere Linie der Grafen von Lutterberg starb mit Werner Herrn zu Osterode (1143) aus. Nach dessen Tode wurde Osterode und Herzberg für den Herzog Heinrich den Löwen, während dessen Minderjährigkeit, von Herzog Welf IV. in Besitz genommen und der Theil der alten Grafschaft Lutterberg blieb von der Zeit an in dem unmittelbaren Besitze des Hauses Braunschweig. Unter Herzog Heinrich den Löwen kam auch der übrige Theil der Grafschaft Lutterberg und Scharzfeld aus dem Verbande der Reichs-Lehnschaft und gieng an diesen als Lehnsherrn über, indem derselbe im Jahre 1157 diese nebst Pöhlde von Kaiser Friedrich I. gegen einige Güter in Schwaben eintauschte und auf diese Weise die schöne Besitzung für das Haus Braunschweig erwarb.

Unter den spätern Grafen von Lutterberg verdient noch Burckhardt der Struve (Krauskopf) eine Erwähnung, weil derselbe im Jahre 1241 die Advocatur über das Kloster Pöhlde an den Convent desselben, anfänglich zwar nur auf 5 Jahre gegen 82 Mark Silber, verpfändete, welches auch von dem Lehnsherrn Herzog Otto I. von Braunschweig bestätigt wurde. Da indessen bald nachher das Kloster diesem selbst die Advocatur übertrug, so ist dieselbe von der Zeit an niemals wieder an die früheren Besitzer zurückgekommen. Gegen Ende des 13ten oder im Anfange des 14ten Jahrhunderts starb die Scharzfelder Linie aus und diese Grafschaft fiel wieder an die Grafen von Lutterberg, namentlich an Otto den Jüngern, welcher drei

Zu Seite 30.

Stammtafel

der neuen Lutterbergischen und Scharzfelder Grafen.

v. Coquenberge. 1263.

1290.

Sophia
gieng ins Kloster vor Helmstedt 1789.

1279. 1282.

Otto
Graf zu Lutterberg und Scharzfels.
1306. 1307. 1327. 1310. 1311. 1350.

Jutta
Gräfin v. Eberstein.

Otto
Land-Compter des deutschen Ordens in Preussen.

Otto
1372.

Heiso
1372.
der Letzte des Stammes
†1396.

Digitized by Google

Söhne hinterließ, die indeſſen ſämmtlich ohne Nachkommen ſtarben, ſo daß mit dem letzten Heiſo 1396 das Haus der Grafen von Lutterberg und Scharzfeld für immer erloſch.

Als Erbe von Heinrich dem Löwen fiel das eröffnete Lehn an Herzog Friedrich — Sohn Herzog Ernſt I. — zurück, allein es wurde ihm daſſelbe von dem Erzbiſchof von Mainz, den Äbtiſſinnen von Quedlinburg und Gandersheim und dem Biſchof von Hildesheim ſtreitig gemacht. Keinem der Streitenden wollte es gelingen den Beſitz zu erhalten, bis ein mannhafter Ritter Johannes IV. von Minnigerode mit ſeinem Sohne und einem von Berkefeld das Schloß Lutterberg einnahm und für Herzog Friedrich beſetzte, welchem damit die Grafſchaft verblieb. Dieſer verpfändete dieſelbe im Jahre 1402 an ſeinen Schwager Heinrich VIII. mit der rothen Platte, Grafen von Hohenſtein, Herrn zu Lohra, für 1100 Mark Silber. Zwiſchen deſſen drei Söhnen — Heinrich, Ernſt und Günther — und dem Sohne Herzog Albrechts, Erich, entſpann ſich ein Streit, deſſen Urſachen verſchieden angegeben werden. Es kam bei dem Dorfe Oſterhagen im Jahre 1415 zum Treffen, worin die Hohenſteiner beſiegt wurden und Graf Günther auf der Wahlſtatt blieb. Das Verhältnis der verpfändeten Grafſchaft blieb daſſelbe, bis ſich 1456 Herzog Heinrich III. von Grubenhagen außer den 1100 Mark Silber von dem Grafen von Hohenſtein noch 200 Mark zahlen ließ und denſelben dafür mit der Grafſchaft Lutterberg nebſt Zubehör belehnte, welche damals, außer dem jetzigen Amte Scharzfels, aus 350 Bergen und Thälern in dem Harze, der Bergſtadt St. Andreasberg, den Bergwerken, Jagden, Wildbahn, Fiſcherei, Forſtrecht, Mühlen, Wieſen, Weiden, dem Ritterſtein, Kirchenlehn und dem dritten Theil des Dorfes Scharzfeld beſtand. Dieſe Belehnung, in welche auch die Grafen von

Digitized by Google

Stolberg und Schwarzburg als Mitbelehnte aufgenommen wurden, iſt ſpäterhin in den Jahren 1490, 1530, 1568 und 1586 erneuert. Philipp I. von Grubenhagen hatte mit Ernſt von Hohenſtein einen Grenzſtreit, in Folge deſſen derſelbe in die Grafſchaft Lutterberg einfiel, und Lauterberg, Barbis mit dem Vorwerke Neuhoff und Bartolfelde (1500) niederbrannte. Wahrſcheinlich fällt auch in dieſe Zeit die Zerſtörung der alten Burg auf dem Hausberge, wovon indeſſen die nähern Umſtände nicht bekannt ſind. Philipp I. reſidierte in Herzberg und im Jahre 1510 wurde das Schloß daſelbſt ein Raub der Flammen. Er führte im Jahre 1521 im Grubenhagenſchen die Reformation ein, welche aber in der Grafſchaft Lutterberg erſt 1556 durch die Grafen Volkmar Wolfgang und deſſen Brüder Wilhelm, Eberwien und Ernſt von Hohenſtein feſten Fuß faßte. Eine kurze Zeit wüthete mit allen ſeinen Schrecken auch hier der Bauernkrieg, dem jedoch in Folge der Schlacht bei Frankenhauſen bald ein Ende gemacht wurde.

Mit dem Sohne Ernſt's, des Grafen Volkmar Wolfgang, ſtarb 1593 der Stamm der Grafen von Hohenſtein aus. Der Herzog Wolfgang von Grubenhagen zog mit Übergehung der mitbelehnten Grafen von Stolberg und Schwarzburg die Grafſchaft Lutterberg als ein eröffnetes Lehn ein und ſeit jener Zeit blieb dieſelbe bei dem Fürſtenthume Grubenhagen. Die Bergſtadt St. Andreasberg mit den Bergwerken in der Lauterbergiſchen Forſt und die Forſten kamen unter die Direction des Bergamtes in Clausthal, der andere Theil der Grafſchaft ward in das Braunſchweig-Grubenhagenſche Amt Scharzfels verwandelt, und ſtand unter der Landesregierung zu Oſterode.

Nachdem im Jahre 1596 mit Philipp II. die Grubenhagenſche Linie ausgeſtorben war, ergriff den Beſitz des Fürſten-

thums Heinrich Julius v. Braunſchweig-Wolfenbüttel. Deſſen Sohn Friedrich Ulrich behielt daſſelbe bis zum Jahre 1616, in welchem dieſer es in Folge eines kaiſerlichen Hof-Urtheils herausgeben muſte. Nachdem darauf 1618 ein Vergleich zwiſchen den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Herzögen, Dannebergiſcher Linie, und den Herzögen von Braunſchweig-Lüneburg, Zelliſcher Linie, abgeſchloßen wurde, fiel das Grubenhagenſche ganz an die Letztern. Auf dieſe Weiſe kam ſodann durch die weiter bekannten Erbfälle dieſer Landſtrich an unſer jetzt regierender Königshaus.

Der Flecken Lauterberg ſelbſt folgte ganz dem Schickſale der Grafſchaft. Nächſt der Verheerung im Jahre 1500 hatte er auch ſein Theil an der Laſt des 30jährigen Krieges zu tragen, indem derſelbe am Sonntage den 12. September 1641 von einer Streifparthie überfallen, geplündert und bis auf drei Häuſer niedergebrannt wurde. Kaum hatte er dieſe Leiden verſchmerzt, ſo traf ihn im Jahre 1667 das Geſchick, abermals zum großen Theil abzubrennen.

Schon in früheren Zeiten war in dem Flecken der Bergbau auf Kupfer, Blei, Silber und Eiſen die Haupt-Nahrungsquelle ſeiner Bewohner. Von den alten Zechen ſind uns zwar nur aus der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunders Nachrichten aufbewahrt, allein es iſt nicht zu bezweifeln, daß weit früher hier der Bergbau blühete. Damals waren, außer den Eiſenſteinsgruben, 15 Silber- und Kupfergruben im Betriebe, welche in den Lutterthälern, am Haibeck, in der Andreasbach und am Scholme lagen. Das Erz wurde in einer bei Lauterberg belegenen Saigerhütte und auch auf der St. Andreasberger Hütte verſchmolzen. Der Bergbau damaliger Zeit in den Händen von Privaten (Gewerken) wurde nicht regelmäßig betrieben, bald mit größeren, bald mit geringeren Mitteln, je nachdem die

Ausbeute den Fleiß belohnte und die Kosten ersetzte. Oft ruhete er eine Zeit lang gänzlich, wenn die Hoffnungen getäuscht waren, oder Krieg und andere Umstände die Bergbaulust schwächten. So gieng es auch dem Lauterberger Bergbau. Ernstlich und mit besonderer Vorsorge des Bergamtes in Clausthal wurde 1683 der Betrieb der hiesigen Gruben, besonders der »schönen Maria« im Schadenbeck, wieder aufgenommen und seit der Zeit ist stets fortgebauet. Mit dem Wachsen der Jahre aber fiel die Ergiebigkeit der Gruben und eine nach der andern mußte eingestellt werden, bis zuletzt im Jahre 1824 der Hauptbetrieb auf der letzten, der »Luise Christiane« im krummen Lutterthale, ebenfalls dieses Schicksal hatte. Dort blieb nur, wie auch jetzt noch, ein Versuchbau im Gange, welcher im Jahre 1840 mit frischem Muthe und neuen Hoffnungen aufgenommen wurde, da ein glücklicher Zufall unter dem Wurzelstocke einer alten Buche einen Gang finden ließ, welcher frohe Aussichten für ein regeres Bergmannsleben gewährt.

Der Eisensteinsbergbau kann nach der Natur des Vorkommens der Erze, welche sich häufig in einzelnen Lagen — Nestern — finden, nie ganz regelmäßig betrieben werden. Deshalb findet man so viele verlaßene Gruben. Auch dieser Betrieb ist sehr alt. Die gewonnenen Erze wurden in alten Zeiten auf den Oderhütten, im Oderthale aufwärts, und auf den Hütten in dem Sperrlutterthale, wo uns die großen Schlackenhaufen noch die Spuren ihres Daseins zeigen, verschmolzen, in neueren Zeiten auf der Königshütte, von der wir weiter unten sprechen werden.

Hiermit verlaßen wir die Geschichte und wenden uns zu dem

gegenwärtigen Zustande

des Fleckens Lauterberg. Er hat 380 Feuerstellen, die Häuser sind meist klein, von Fachwerk erbauet und mit Ziegeln gedeckt. Im Allgemeinen herrscht in ihnen eine große Reinlichkeit. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 3380, deren Hauptnahrungsquellen die nahe Königshütte und der Wald liefern. Erstere beschäftiget 160 Hüttenleute mit Einschluß der Handwerker und Tagelöhner, und im Walde finden etwa 200 Männer, meist Familienväter, ihren Unterhalt, letztere den größten Theil des Jahres als Köhler und Waldarbeiter in den Bergen zubringend und nur den Sonntag für die Ihrigen lebend. Schwer bepackt mit Lebensmitteln für die ganze Woche, mit Beilen und Sägen, zieht der Waldarbeiter am Montage aus, darf kein Wetter scheuen, schläft auf der Erde in leichten Buchten, frische Fichtenzweige zu seinem Lager und muß in saurem Schweiße sein Brod verdienen. Mit noch mehr Entbehrungen ist das Leben des Köhlers verknüpft. Für ihn giebt es nur wenige Fest- und Feiertage, an welchen er sein schwarzes Gesicht seiner Frau und Kindern zeigt, nicht Sturm und Unwetter unterbrechen seine Arbeit, selbst die Stille der Nacht bringt ihm keine ungestörte Ruhe, er kämpft mit dem Sturme und mit dem Feuer, zu dessen Oberherrn er sich aufgeworfen hat. Schwer ist seine Arbeit, aber in dem Leben im Walde sind, mit allen seinen Mühen und Lasten, auch manche Freuden verbunden, welche die Natur aus ihrem reichen Schatze ihm spendet. Wie mancher reizende Morgen findet ihn schon bei seinem Tagewerke und wie dankbar empfindet er nach einem heißen Tage die Frische des kühlen Abends. Wie manche köstliche Aussicht erfreuet im Gebirge sein Auge, denn wahrlich auch der roheste Mensch kann gegen diese Schönheiten der

Natur nicht unempfindlich sein. Es ist daher nicht zu leugnen, daß im Leben des Köhlers ein romantischer Zauber liegt, der ihn immer mit Sehnsucht die Zeit herbei wünschen läßt, wo der Frühling ihn wieder zu seiner Arbeit ruft.

Der wöchentliche Verdienst eines Waldarbeiters beträgt im Sommer etwa $2\frac{1}{2}$—$2\frac{2}{3}$ Thlr. und im Winter $1\frac{1}{2}$—2 Thlr., der Köhlermeister verdient 3—4 Thlr. die Woche; beide müßen dabei ihr Handwerkszeug selbst unterhalten. Von Seiten des Forsthaushalts werden für die Bewohner des Orts jährlich etwa 20,000 Thlr. ausgelohnt.

Ganz anders ist das Leben des Hüttenmannes. Er ist geschützt gegen die Einflüße der Witterung, aber er muß der furchtbaren Hitze vor dem Ofen trotzen, wo des Feuers Gluth das Eisen schmilzt, oder wo es unter den Schlägen des mächtigen Hammers in lange Stäbe verwandelt wird. Er muß oft die Nächte durcharbeiten und der Arbeiter vor dem Ofen kennt nicht Sonntag, nicht Feiertag. Viele seiner Arbeiten sind dabei mit großer körperlicher Anstrengung verbunden, wogegen andere, wie z. B. die Förmerei, wahre künstlerische Fertigkeit verlangen. Der Verdienst eines Arbeiters ist nach Maßgabe seiner Geschicklichkeit und der Arbeit, welche er macht, sehr verschieden und fällt zwischen $1\frac{1}{2}$—4 Thlr. wöchentlich.

Am Bergleuten werden von der Königshütte beschäftigt 130 Mann, mit Einschluß derer, welche auf den St. Andreasberger Gruben arbeiten. Außerdem sind an concessionierten Fuhrherren mit ihren Knechten 23 Personen, welche mit 28 Pferden fahren, bei der Hütte im beständigen Brode. Auf dem Silber- und Kupferbergbaue arbeiten 15 Mann.

Außerdem sind ein wichtiges Gewerbe für den Ort die Nagelschmieden. Es sind deren 6 Werkstellen, mit etwa 60

Mann belegt, im Betriebe und der Umsatz der Nagelhändler mag jährlich etwa 20,000 Thlr. betragen. Die Kaufleute, meistens auch Besitzer der Nagelschmieden, geben den Arbeitern fast immer das Eisen und erhalten dagegen, den Abgang an Verbrand nach gewissen Grundsätzen berechnet, die fertigen Nägel, wofür sie einen bestimmten Lohn bezahlen. Die Schmiede arbeiten bei einem Meister, welcher für eine Vergütung die Werkstellen mit ihren Essen und Blasebälgen, das Arbeitszeug, die Kohlen u. dgl. denselben liefert. Es ist unterhaltend zu sehen, mit welcher Geschicklichkeit und Raschheit die Nägel geschmiedet werden und ein Besuch dieser Werkstellen wird sich immer belohnen.

Endlich verfertigen treffliche Waaren die beiden hier befindlichen Blankschmieden, nämlich Äxte, Sägen, Schaufeln, Futterklingen u. dgl., welche sich eines guten Absatzes erfreuen. Sie beschäftigen 12 Arbeiter und setzen jährlich etwa 7000 Thlr. um.

Die Verwaltung des Fleckens hat unter besonderer Aufsicht des in Lauterberg wohnenden Königl. Beamten, welcher Stadtschulze ist, der Bürgermeister, mit den ihm zur Seite stehenden Viertelsherren. Der Zustand des Orts beweiset, daß die Verwaltung in sehr guten Händen liegt, und daß es möglich ist, mit geringen Mitteln verhältnismäßig Vieles zu erreichen. Lauterberg hat eine Postspedition und eine Fahrpost-Verbindung mit dem Nachbarorte. Endlich ist es auch der Sitz einer Harz-Forstinspection.

Die Waßerheilanstalt.

Giebt es ein Universalheilmittel, so ist es das Waßer!
Hufeland.

Es ist nicht unsere Absicht, das Lob des Waßers mit vollen Backen auszuposaunen und zum hundertsten Male mark-

Digitized by Google

schreierisch zu erzählen, gegen welche der zahllosen Leiden des gebrechlichen menschlichen Körpers es anzuwenden sein möchte. Darüber berathe sich jeder Leidende mit seinem Arzte. Unsere Absicht ist lediglich, denen, welche sich zu einer Waßercur entschließen, vor Augen zu legen, was sie hier finden, um danach ihre Wahl einrichten zu können. Ein Mehreres erwarte also der geneigte Leser von diesem Abschnitte nicht.

Im Monat August 1839 wurde durch die Bekanntmachung des Herrn Dr. med. Ritscher, eines in jeder Hinsicht gebildeten, sehr tüchtigen Arztes, die hiesige Waßerheilanstalt eröffnet und das Jahr 1840 brachte uns bereits über 120 Gäste, eine so reichliche Zahl, wie wir kaum zu hoffen wagten. Aber noch mehr ist, daß die größte Mehrzahl uns verließ, befriediget in Ansehung ihrer Gesundheit, entzückt von unserer schönen Gegend und mit Nachsicht manche mangelhafte Einrichtungen, welche die Jugend der Anstalt nicht verkennen ließ, freundlich übersehend. Bei der Errichtung dieser Anstalt wollten wir den Bewohnern der nördlichen deutschen Ebene Gelegenheit geben, möglich nahe durch diese wichtige Heilmethode ihrer Leiden ledig zu werden, und für uns stand die Überzeugung fest, daß nicht leicht ein Ort günstiger dafür liegen konnte, als eben Lauterberg. Sein nach Süden sich öffnendes Thal, seine schönen Berge, mit der frischen Bergluft, sein herrliches Waßer vor Allem, machte, daß bald auch Andere dieselbe Ansicht theilten und bei den freundlichen Lesern dieser Blätter hoffen wir ein Gleiches zu erwecken.

Das Waßer der zahlreichen Gebirgsquellen ist sehr rein und frisch. Nach den im vorigen Sommer angestellten Beobachtungen halten in dieser Jahreszeit 5 Grad Reaum. der

kalte Born auf der Königshütte, der Prießnitz,*) der Hasenquell, so wie auch die meisten Brunnen Lauterbergs, aus denen getrunken und das Waßer zu den Bädern und Douschen geschöpft wird. Da die Kälte des Waßers ein wesentliches Requisit für eine gute Cur ist, dürfte dieser letzte Umstand besonders beachtenswerth sein. 5½ Gr. R. hat die Faustquelle, nach dem alten Bückeburger Veteran und Freund des Waßers, Hofrath Faust, so benannt; 6 Gr. der Quell in Wiesenbeck, 7 Gr. die Quelle am Philosophengange und der Accacienbrunnen, endlich 8 Gr. der Lauterberger Quell. Die Quellen sind zum Theil verdeckt, um sie gegen Verunreinigung zu schützen, und sämmtlich zum Schöpfen bequem. Um die Lauterberger Quelle, wo die Vereinigungen der Badegäste des Morgens mit dem Erwachen der Sonne Statt finden, sind einige nette Wege angelegt, damit auch der Gast, welcher weniger gut zu Fuß ist, dort sich bequem Bewegung verschaffen und auch bei Regenwetter trockenen Fußes wandeln kann. Sie ist ihrer Lage wegen zum allgemeinen Sammelplatz erwählt. Diese Versammlungen aber sind eingeführt, damit theils der Arzt leicht zu übersehen im Stande ist, wenn ein Gast gegen die Regel des Frühaufstehens sündiget, theils aber auch damit jeder dem Arzte sein Leid klagen und von demselben die Vorschriften für sein Tagewerk erhalten kann. Dabei wird nach Kräften gegangen und Waßer getrunken, zu welchem Zwecke der Leidende mit einem Glase, oder beßer mit einem Trinkhorne

*) Die meisten Quellen in der Umgegend sind im verigen Sommer von den Badegästen getauft und mit Recht hat von dem Begründer der Waßerheilkunst eine der trefflichsten ihren Namen erhalten. Ueber ihre Lage folgt weiter unten bei den Spatziergängen das Weitere, auch ist dieselbe auf der Karte zu ersehen.

Digitized by Google

versehen ist. Dieses, neben tüchtigem Schuhwerke und einer Bekleidung, welche man nicht gegen das Wetter zu hüten braucht, sind die unentbehrlichsten Erfordernisse für einen Waßergast.

Die Wohnungen bei den Einwohnern des Orts, fast alle freundlich, sind in zureichender Anzahl zu erhalten. Eine kleine Stube ist eigentlich für den Badenden genügend, da der Leidende doch meist in freier Luft zubringen soll; aber es sind auch Wohnungen mit Stube und Kammer zu erhalten, verschieden ausgestattet nach dem Wunsche, dem Bedürfnisse und — dem Beutel des Verlangenden. Einfachheit finden wir zwar in den meisten Wohnungen, aber sie sind reinlich und ordentlich und in solche Gemächer, wie man oft, der Beschreibung nach, in Gräfenberg einnehmen muß, wird hier Niemand eingewiesen. Möge uns für immer der Luxus fern bleiben und möge es nur unser Bestreben sein, alle billige Anforderungen in Hinsicht der Wohnungen zu befriedigen, welche eigentlich mit den zwei Worten Ordnung und Reinlichkeit bezeichnet werden können. — In vielen Häusern sind besondere Gemächer, welche fast immer dicht an den Schlafgemächern liegen, wo der Kranke das Baden und die demselben vorhergehende eben nicht sehr angenehme Operation des Imbetteliegens mit seinen Folgen abmacht. Bei der Waßercur ist es, unserer Ansicht nach, bei weitem vorzuziehen, wenn wie hier die Gäste in Privatwohnungen sich vertheilen und nicht zusammengedrängt in großen Logirhäusern wohnen müßen. In diesen ist es immer mehr oder weniger unruhig. Bei einer so lange dauernden Cur, wie das in der Regel bei der Waßercur der Fall ist, wird es oft für Leidende ein Bedürfnis, einmal des Tages, wenn auch nur kurze Zeit, Ruhe zu haben, vor allem aber ist es nothwendig, daß nach den Anstrengungen des Tages die

nächtliche Ruhe nicht gestört werde und daß der Kranke sein Lager suchen kann, wenn er will, ohne Störungen fürchten zu müßen. Solche Ruhe ist aber, selbst bei den strengsten Hausordnungen, in großen Logirhäusern durchaus unerreichbar. Dann aber wird es in Privathäusern weit eher möglich, daß es Jeder mit seinem Bade ꝛc. mehr nach Wunsche einrichtet, als dieses in einem gemeinsamen Locale geschehen kann, wo einer den andern treibt und strenges Halten der Stunden nöthig ist. Überall aber wird das Unbeobachtetsein und die mehrere Freiheit, nur nach eigenem Willen handeln und leben zu können, für die meisten Menschen zu angenehm sein, um nicht diesen Vorzug des Alleinwohnens ebenfalls in Anschlag zu bringen.

Das sind die Gründe, welche hierorts veranlaßt haben, den Bau eines großen Logirhauses zu unterlaßen und wir hoffen, daß die Mehrzahl der Kranken diese vollständig billigen werden.

Die Douschen, welche bei der Waßerheilkunde eine so große Rolle spielen, befinden sich theils im Orte, theils im Walde. Im Orte sind neben dem Brauhause zwei Douschen von 19 Fuß Fallhöhe mit kleinen Vorgemächern, welche geheizt werden können. Sie sind vorzugsweise zum Gebrauche im Winter und für die Kranken, welche nicht weit zu gehen im Stande sich befinden, bestimmt. Man hat bemerkt, daß diese zwei, welche aus einem sehr kalten Brunnen gespeiset werden, für eine zahlreichere Badegesellschaft nicht genügen und deshalb wird in deren Nähe für den Sommer 1841 noch eine Vorrichtung zu vier Douschen gemacht werden, jede mit einem An- und einem Auskleide-Cabinet versehen. Die Douschen können mit verschieden starken Strahlen, je nachdem es der Arzt für nothwendig hält, gebraucht werden, auch sind hier

Vorrichtungen zum Regen- und Tropfbade. In demselben Hause sind zwei Flußbäder angelegt und ein freundliches Zimmer nimmt die wartenden Gäste auf. Eine Viertelstunde entfernt, auf der Königshütte, finden wir zwei Douschen mit 17 Fuß Fallhöhe, vorzugsweise für die Herren bestimmt. Dagegen ist eine Dousche, besonders zum Anfange für die zarten Damen, bei der Ölmühle im Lutterthale, in etwas geringerer Entfernung vom Orte. Etwa ½ Stunden weit im krummen Lutterthale endlich kommen wir zur Riesen-Dousche, welche eine Fallhöhe von 23 Fuß hat und sich in drei Strängen mündet, deren jeder mit einem besondern An- und Auskleide-Cabinet versehen ist. Diese sind vorzüglich für die Leidenden, welchen weitere Märsche diensam gehalten werden. Bei allen Douschen hat man sich bemühet, so viel als möglich den Waßerstrahl zu concentrieren, welche nicht leichte Aufgabe auch im Wesentlichen erreicht wurde.

Ohnweit der Lauterberger Dousche, neben der Mühle, ist ein Regenbad, Sturz- und Wellenbad in einem Gebäude zusammen angelegt, dessen Gebrauch sehr gerühmt wird.

Eine halbe Stunde vom Orte, in dem romantisch belegenen Wiesenbeekerteiche findet man Gelegenheit, seine Kunst im Schwimmen zu erproben und auch da nimmt den Badenden ein nettes Häuschen auf.

Für die Speisung der Gäste ist auf eine angemeßene Weise gesorgt. Freilich können Anforderungen an eine feine Küche nicht gemacht werden, allein es liegt auch nicht in dem Geiste der Waßercur, daß gastronomischen Genüßen gehuldiget werden soll, ja es ist dieses rein unmöglich, da die Diät den Gebrauch aller Gewürze an den Speisen verbietet, und deshalb dem Kochkünstler sehr die Hände gebunden sind. Eine zwar

Digitized by Google

einfache, aber kräftige, reichliche und reinliche Nahrung findet der Gast auf der Mittagstafel. Die Tafel des Morgens und Abends ist leicht beschickt. Milch, Butter und Brod machen diese aus und für deren Güte sind die nahen Berge vollgültige Bürgen, auch liefern dazu die Früchte des Waldes einen gern gesehenen Beitrag.

Die Kosten des Bade-Aufenthalts laßen sich folgendermaßen berechnen:

Die Wohnung mit dem Badelocale nach Maßgabe der Anforderungen mit oder ohne Bette wöchentlich 1 Thlr., 1½, 2 bis 2½ Thlr. Gut ist es indessen, wenn der Kranke sich Betten mitbringen kann, welches in der Hinsicht, daß dann der Leidende nicht nöthig hat, das Bette eines kranken Vorgängers zu benutzen, von dem Arzte sehr gewünscht wird. Dasselbe gilt auch von den erforderlichen großen wollenen Decken, welche jedoch stets hier neu zu erhalten stehen.

Der Mittagstisch kostet täglich 8 Ggr.

Der Abendtisch und das Frühstück ist wöchentlich für 1 Thlr. 4 Ggr. von den Hauswirten zu erhalten, doch steht es Jedem frei, für diese Bedürfnisse selbst zu sorgen.

Die Badefrauen oder Badewärter erhalten in der Regel wöchentlich 16 Ggr., wenn sie nicht für außerordentliche Dienstleistungen in Anspruch genommen werden.

Für die Benutzung der Douschen und sonstigen Badeanstalten zahlt der Gast, ein für alles, für die ganze Cur 2 Thlr. —

Von den Umgebungen Lauterbergs verdient zuerst eine nähere Betrachtung

Die Königshütte.

. . . . . .

Hier nährten früh und spät den Brand
Die Knechte mit geschäft'ger Hand,
Der Funke sprüht, die Bälge blasen,
Als gält es Felsen zu verglasen.
Des Waßers und des Feuers Kraft
Verbindet sieht man hier;
Das Mühlrad von der Fluth gerafft,
Umwälzt sich für und für.
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag,
Und bildsam von den mächtgen Streichen
Muß selbst das Eisen sich erweichen.

Schiller, Gang n. d. Eisenhammer.

Die Königshütte, eine der schönsten Eisenhütten am Harze, liegt eine Viertelstunde unterhalb Lauterberg am linken Ufer der Oder, von welcher sämmtliche Werke getrieben werden. In den Jahren 1731—34 wurde dieses Werk angelegt, als man die Eisenhütten zur Lonau und in Sieber einstellte. Die Betriebsgebäude, welche wir jetzt sehen, sind indessen alle erst in neuester Zeit entstanden. Der Hauptbau der neuen Hohofenhütte ist 1830 beendiget.

Wenn man von Lauterberg aus den schönen Hüttenplatz betritt, liegt zur äußersten Linken ein kleines Wohnhaus für Arbeiter und daneben ein Raum für die Lehmförmerei. Dann erblickt man weiter links, in schönem gothischen Stile gebauet, ein wahrhaft königliches Werk, die Hohofenhütte, wo das Eisenerz geschmolzen und in deren Vorhalle die Werkstätten der geschickten Förmer sind. Zu jeder Seite dieser Hütte liegt ein Frischfeuer — Eisenhammer — und hinter derselben das Eisenmagazin und ein Kohlenschoppen. Von dem Gichtthurme der Hohofenhütte ist eine liebliche Aussicht. Sehr schön nimmt

Digitized by Google

sich diese Hütte am Abend aus, wenn durch die Gluth des Eisens die Fenster erleuchtet sind und zahllose Funken aus den Schlotten der Hammerwerke hoch in die Luft sprühen. Weiter zur Linken beschließt diese Reihe das Walzwerk, mit zwei Flügeln, der vordere zum Walzen des Drahts, der hintere für Stabeisen und Schneideisen bestimmt. Es ist letzteres im Jahre 1834, das Drahtwalzwerk in 1840 vollendet und als ein Muster derartiger Anlagen sehr betrachtenswerth.

Behalten wir die anfängliche Stellung bei, so sehen wir zur Rechten die Wohnung des Kohlenvoigts, neben derselben die Tischlerwerkstelle, die Niederlage für die kleinen Gußwaaren. Etwas weiter zurück liegt das Bohr- und Drehwerk, nebst der Schlösserwerkstelle, neben welcher die zwei Douschen befindlich sind. Dann macht das Eisenmagazin den Beschluß in dieser Reihe.

Gerade vor uns blicken wir auf die Wohnung des Administrators. Gehen wir über den Hüttenplatz, diese rechts laßend, so kommen wir an der linken Seite an den Wohnungen der übrigen Beamten vorbei. Weiterhin links liegt das Probierhaus und dann in einer Reihe drei Frischfeuer, die Achsenschmiederei und das Rohstahlwerk, welchen die Kohlenschuppen gegenüber stehen. Eine Sägemühle beschließt die Zahl der Gebäude auf der linken Seite. Etwa 5 Minuten weiter an der Oder herab sehen wir auf das Drahtwerk, neben welchem noch ein Frischfeuer und ein Zainhammer befindlich sind.

Um die Wichtigkeit des Werkes, zu welchem noch ein Hohofen zur Steinreune im Sieberthale gehört, würdigen zu können, geben wir eine Übersicht der Production und des Umsatzes vom Jahre 1839.

Der Königshütter Ofen ist 52 Wochen im Betriebe gewesen.

Digitized by Google

Es sind verschmolzen 4201 Fuder Eisenstein und sonstige Zuschläge, woraus 18659 Centner á 100 Pfund Eisen erfolgten, also wöchentlich 358 Centner. Der Eisenstein wird von den Lauterberger, Andreasberger und zum kleinen Theil von den Elbingeröder Gruben angefahren. Das Fuder hält durchschnittlich 16 Cntr. an Gewicht.

Der Steinrenner Hohofen ist 40½ Woche im Betriebe gewesen, er hat 3627 Fuder Eisenstein und sonstige Zuschläge verschmolzen und 10061 Cntr. Eisen, also wöchentlich 248¾ Cntr. geliefert.

Fünf Frischfeuer, welche das ganze Jahr im Betriebe waren, haben 17083 Cntr. 75 Pfund Roheisen verbraucht und daraus 12961 Cntr. 33 Pfund Stabeisen geliefert.

Der Reckhammer verschmiedete 260 Cntr. 5 Pfund Stabeisen zu 247 Cntr. 25 Pfund gerecktes Eisen.

Das Drahtwerk gebrauchte 1172 Cntr. Drahteisen und producierte daraus 1024 Cntr. 10 Pfund Draht der verschiedensten Sorten.

Auf dem Rohstahlwerk sind 378 Cntr. Eisen verwandt, um 274 Cntr. Rohstahl darzustellen.

Das Raffinierstahlwerk hat 251 Cntr. 90 Pfund Rohstahl in 179 Cntr. 50 Pfund raffinierten Stahl umgearbeitet.

Im Walzwerke sind an Materialeisen verbraucht 5532 Cntr., woraus 5204 Cntr. 73 Pfund Schneideisen, Zain-Stabeisen und Draht produciert sind.

Bei der Achsenschmiederei hat man von 863 Cntr. 48 Pfund Stabeisen 1079 Stück Achsen, im Gewichte von 708 Cntr. 75 Pfund, angefertigt.

In dem Cupoloofen sind 418 Cntr. 40 Pfund Roheisen und altes Eisen eingeschmolzen, woraus 337 Cntr. 90 Pfund Gußwerk, Roheisen und Granalien erfolgten.

Digitized by Google

Der Brennmaterialien-Verbrauch auf allen diesen Werken mit Einschluß dessen, was zum Heizen der Werkstellen und der Beamten-Wohnungen erforderlich ist, betrug:

13932 Karrn Holzkohlen à Krn. 100 Cubikfuß räumlich.
4230 Cubikfuß Steinkohlen beim Walzwerk,
340 Malter à 80 Cubikfuß Raum, buchen Brennholz,
200 Schock Waasen, Äste von der Fichte, welche in Bündel von 42 Zoll Länge und 30 Zoll Umfang zusammen gebunden sind.

Die Ausgaben der Königshütte haben 1839 betragen:

76735 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf.

unter diesen führen wir als besonders bemerkenswerth, mit Hinweglaßung der Sgr. und Pf., als Hauptzahlen an:

8081 Thlr. beim Bergbaue,
12055 » beim Hohenofen,
6957 » bei den Frischfeuern,
2131 » bei der Drahthütte,
3400 » auf die übrigen Werke,
25234 » beim Holz- und Kohlenwesen,
5691 » für verschiedene Materialien,
2918 » für Bauten,
5527 » auf Besoldungen, Lohn, Diäten und sonstige Dienstausgaben,
2516 » Factoreiausgaben (durch den Handel erwachsen).

Die übrigen Ausgaben sind von geringer Bedeutung.

Die Ausgaben bei der Steinrennerhütte betrugen:

16793 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf.

demnach also sämmtliche Ausgaben des Königshütter Administrations-Bezirkes

93529 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.

Digitized by Google

Die Einnahmen haben sich im Jahre 1839 auf
113888 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.
belaufen, wonach also ein Kassen-Überschuß von
20359 Thlr.
erfolgt ist.

Die Haupt-Einnahmeposten in runden Zahlen ergeben:

22618 Thlr. für Gußwerk,
16404 » für Roh- und Granuliereisen,
36702 » für Stabeisen,
18375 » für Reck- und Schneideisen,
9275 » für Draht,
1409 » für raffinierten Stahl,
4224 » für geschmiedete Achsen,
4157 » an allgemeinen Betriebs-Einnahmen.

Die übrigen Posten sind nur von geringer Erheblichkeit.

Diese gedrängte Darstellung wird genügen um den Zweck, die hohe Wichtigkeit der Königshütte für unsere Gegend darzustellen, zu erreichen. Wer weitere Belehrung wünscht, findet sie in den unter der Literatur angeführten Werken von Hausmann und Zimmermann, so wie auch in dem dort als specielles Fachwerk nicht aufgenommenen Buche »die Bergwerksverwaltung des Hannoverschen Oberharzes in den Jahren 1831—1836« von dem Oberbergrathe Albert.

Auf der Königshütte selbst sind 5 Beamte, einige jüngere Gehülfen und mehrere Unterofficianten angestellt, welche den Betrieb und den Handel besorgen, und außerdem ist für den Bergbau, der unter der Leitung des Administrators (Oberfactors) steht, ein besonderer Officiant bestimmt.

Die Eisensteinsgruben werden größtentheils durch s. g. Eigenlöhner (Privatbesitzer der Gruben) betrieben, unter Aufsicht des betr. Königl. Officianten-Personals, und wird pro

Digitized by Google

Fuder ein bestimmtes Laugerlohn, wofür der Eisenstein auf die Halde zu liefern ist, gezahlt.

Die Holzkohlen erfolgen aus den Königl. Harzforsten und wird das ganze Holz- und Kohlenwesen, mit Ausschluß der Anfuhr, von den Forstbeamten besorgt. Die Steinkohlen werden vom Deister angefahren.

Die Direction des gesammten Betriebes führt das Bergamt in Clausthal, unter welchem der Oberhütteninspector mit der Special-Controle beauftragt ist.

Die Spaziergänge.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und den Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück.
Denn Euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jeglichem, der Euch vertraut, tröstlich und hülflich zu sein.
Göthe.

Die Bewegung in frischer freier Luft ist bei der Waßercur ein sehr wesentlicher Moment, weshalb bei einer Waßerheilanstalt die Spaziergänge von großer Bedeutung sind, ja wir möchten sagen von größerer als bei jedem anderen Bade, denn das pflichtmäßig viele Gehen wird nur durch deren Schönheit und durch Abwechselung erträglich, selbst angenehm. Lauterberg hat in dieser Hinsicht drei große Vorzüge vor sehr vielen uns bekannten Badeorten, nämlich einmal betritt man wenige Schritte außerhalb des Orts den Wald, man hat nicht nöthig lange Strecken in der brennenden Sonnenhitze zu wandern, ehe man dessen Schatten erreicht, wo prächtige Bäume uns erfreuen und die balsamische Luft der Berge uns erquickt. Der zweite Vortheil ist, daß man nach Maßgabe der Kräfte

Digitized by Google

und der Luſt die Wege wählen kann, welche uns raſch auf die höchſten Berge führen oder ſolche in den Thälern, wo wir in der Ebene unſere, vielleicht noch ſchwachen, Kräfte nach und nach wieder gebrauchen lernen. Den dritten und größten Vorzug in der Lage Lauterbergs aber finden wir darin begründet, daß der Wandelnde im Stande iſt, für jede Jahreszeit, Witterung und Tageszeit die dieſen angemeſſenſten Spaziergänge einzuſchlagen. Verlangt man die Morgenſonne, ſo gehe man auf des Kummels Oſtſeite, am Abend aber ſuche man ſie am Scholben auf, die Berghänge der Lutter gewähren uns Nachmittags Schatten und Sonne, wie wir es wünſchen. Die Beſchaffenheit des Gebirges hat den Vorzug, daß ſchnell der Regen abtrocknet und bei Regen und Sturm geben uns die dichten Buchen Schutz und Schirm. Überall aber finden wir die Natur, nicht gebügelt und geſchmiegelt durch die Hand des Menſchen, in ihrer eigenthümlichen Pracht. Einfache Pfade erleichtern die Beſchwerden des Wanderers und ſchmuckloſe Ruheplätze, meiſt auf den Punkten gewählt, wo ſchöne Ausſichten das Auge erfreuen, gewähren dem Müden Erholung.

Das Oderthal.

Der Hausberg.

Die eigenthümliche Form dieſes Berges, die Nähe bei dem Orte und die geſchichtlichen Erinnerungen ziehen zuerſt unſere Aufmerkſamkeit auf ſich und das Beſteigen deſſelben wird durch den Genuß, der unſerer oben wartet, reichlich belohnt. Zu ſeinen Füßen ſieht man Lauterberg, die betriebſame Königshütte, das Oderthal von der raſch fließenden Oder belebt. Vor uns erhebt ſich der mächtige Scholben, weiterhin erblickt man in lachenden Fluren die Dörfer Bartolfelde und

Digitized by Google

Osterhagen, und die Berge des Eichsfeldes begrenzen die Landschaft. Zur Rechten über den Rotenberg weg zeigt sich die porta eixfeldiana, den Weg nach Göttingen bezeichnend und die Ruinen der alten Gleichen, Stammburgen des Geschlechts von Uslar-Gleichen, erheben in weiter Ferne ihr Haupt. Der Kummel auf der Rückseite, die Berge des Oder- und Lutterthals beschränken zwar die Fernsicht, gewähren aber im Ganzen eine schöne Berganſicht.

Es kann nicht unsere Absicht sein, die Aussichten umständlicher zu beschreiben, dazu gehört eine gewandtere Feder als die unsrige, aber auch die schönste Darstellung auf dem Papiere nimmt sich doch kläglich gegen die lebende Natur aus. Wir wollen hier nur Andeutungen geben, welche hoffentlich einladen, selbst zu sehen.

Von der alten Burg selbst sind nur geringe Überreste zu sehen. Ein kellerartiger Gang, Spuren von Wällen sind alles, was uns hier die Zeit von dem Stammhause der einst mächtigen Grafen von Lauterberg übrig gelaßen hat.

Der Philosophengang.

Wandelt man im Oderthale hinab, über die Drahthütte, hinter welcher uns ein Steg über die Oder führt, so gelangt man auf den Philosophengang. Er zieht sich am Fuße der Koldung hin und es begleiten uns die tanzenden Wellen der Oder, auf dem schattigen Gange stets die erquickende Frische vermehrend. Mehrere Quellen laden zum Genuße ein, Felsen beschränken den Pfad und die Ruhe, nur von dem Rauschen des Waßers und dem Gesange der Vögel unterbrochen, wirkt erhebend auf das Gemüth des Wanderers.

Digitized by Google

Am Ausgange dieſes romantiſchen Ganges liegt die

Schraubenfabrik

des Herrn Lotz. Früher war hier auf Rechnung der Kriegs-Canzlei in Hannover eine Rohrſchmiede für die Gewehrfabrik in Herzberg, welche 1738 angelegt worden, ſpäterhin iſt das Etabliſſement ein Forſthaus geweſen und jetzt ſieht man eine Holzſchraubenfabrik und eine Graupenmühle, welche etwa 15 bis 18 Menſchen ernährt. Die frühere Maſchinenfabrik iſt mit dem Abgange des Herrn Schöttler eingeſtellt.

Den Rückweg kann man durch die Aue, wie der obere Theil des Oderthals nach Lauterberg zu heißt, einſchlagen, oder den belohnenderen Weg über die Koldung antreten, der eine ſehr hübſche Anſicht der Königshütte, Lauterbergs und des Gebirges gewährt. Auf der Höhe der Koldung verdient der Ruheplatz, mit Fichten umpflanzt, auf einem vorſpringenden Felſen einige Beachtung und dann kann man von da noch einen anderen Weg über die Höhe des Butterberges wählen, von wo ab ſich das Gebirge am ſchönſten ausnimmt, indem man ziemlich die Anſicht davon hat, welche in der Einleitung von dieſem Theile des ſüdlichen Harzrandes angedeutet iſt.

Von Lauterberg der Oder folgend, entweder den Philoſophengang entlang oder auf der rechten Seite des Waßers vor den Bergen bleibend, gelangt man nach einer kleinen Stunde an den ſ. g. Zoll zu Neuenfelde, ein Weg- und Gaſthaus, bei welchem die Straße nach Nordhauſen zunächſt auf das Dorf Barbis zu führt. Dieſes Wirtshaus hat ſeinen Namen daher, weil hier ein Ritter von Kirſtlingerode, welcher früher eine Zeit lang auf der Burg Scharzfels hauſete, ums Jahr 1590 einen Zoll anlegte, der von den durchzuführenden Waaren bezahlt werden muſte.

Digitized by Google

Auf dem linken Ufer der Oder ſieht man unter hohen Bäumen maleriſch verſteckt das Amthaus Scharzfels, wo der erſte Beamte wohnt, und dabei die Königl. Domaine. Eine blumige Wieſe hinter dem Gehöfte wird durch ſteile weiße Gypsmaſſen eingeſchloßen, welche das Seitenthal bilden, wo verſteckt unter üppigen Fruchtbäumen das freundliche Dorf Barbis liegt. Dem Amthauſe gegenüber, hinter dem Zolle, erhebt ſich eine Bergwand, mit felſigem Fuße, bedeckt mit dichtem Laubwalde, deren Scheitel eine überall freiſtehende, ſenkrecht in die blaue Luft ſtrebende Felsmaſſe krönt, auf welcher man noch, auch in weiter Ferne, Spuren von altem Gemäuer erblickt, die aber jetzt mit einzelnen, hängenden Birken bedeckt ſind, welche ob der geſchwundenen Pracht ihres Wohnortes trauern. Das ſind die Ruinen der

Burg Scharzfels.

Wo dort die alten Gemäuer ſtehen,
Und licht im Abendroth ſchimmern,
Erhob ſich ein Schloß in waldigten Höhen,
Nun liegts verſunken in Trümmern,
Nun pfeift der Sturm
In Saal und Thurm,
Nachts wandeln durch Thüren und Fenſter —
Geſpenſter! —

Körner.

Die Ausſicht von der alten Burg iſt entzückend ſchön. Gegen Mittag ſieht man im Vorgrunde den Amthof, die Dörfer Barbis, Bartolfelde und Oſterhagen, und den Hintergrund bilden die Berge des Eichsfeldes, an welchen das ehemalige Kloſter Gernrode mit ſeinen weißen Mauern deutlich hervortritt. Folgt das Auge dem Laufe der Oder, welche wie ein ſilbernes Band ſich durch das Thal zieht, ſo ruhet es zuerſt

Digitized by Google

auf dem Dorfe Scharzfeld. Dann wird das Thal breiter und wir sehen vor dem Rothenberge das Dorf Pöhlde, merkwürdig durch seine geschichtlichen Erinnerungen, einst der Sitz üppiger Mönche und ein Lieblingsaufenthalt der Kaiser. Weiterhin bemerkt man die Dörfer Hattorf, Wulften und an heiteren Tagen das Schloß Catlenburg, dessen Berge den Gesichtskreis beschränken. Hinter dem Rothenberge wird der Waßerspiegel des Seeburger Sees sichtbar. Die Gleichen bei Göttingen, der Bodenstein im Eichsfelde treten klar hervor, die Berge bei Cassel, der Meißner und weiter zur Rechten der Solling schließen die liebliche Landschaft ein. Über die nahen Berge am Harzrande sieht stolz die Burg Herzberg zu uns herüber, froh, daß sie ihre ältere Nachbarin überlebte. Wendet man sich nach dem Harze zu, so sind Berge über Berge gethürmt, alle mit dem schönsten Laubwalde bedeckt. Hie und da ragen bekannte Bergspitzen, der Hausberg, die Lage Lauterbergs andeutend, der Scholm, Kummel und viele andere empor. Tiefe Ruhe liegt über diesem Bilde, vielleicht nur unterbrochen durch das melancholische Geläute ferner Heerden. Man wird unwillkührlich ernst gestimmt, die Geschlechter längst vergangener Zeiten, mit ihren Leiden und Freuden, tauchen in der Erinnerung auf und so verträumt man hier die Zeit, ohne ihre Flüchtigkeit zu bemerken. Der Contrast dieser erhabenen Berg- und Waldnatur mit der lachenden Aussicht auf der andern Seite giebt den eigenthümlichen Reiz dieses Standpunktes.

Die frühere Geschichte dieser alten Burg ist schon bei der Lauterbergs erzählt und es bleibt uns nur übrig ihr trauriges Ende noch zu beschreiben.

Seit **1627** ist die Burg Scharzfels als ein Bergschloß mit einer Garnison besetzt gewesen, welche meist aus Invaliden bestand. Es diente zur Aufbewahrung von Staats- und

Digitized by Google

sonstigen Gefangenen und nothdürftig zum Schutz der Umgegend. Im siebenjährigen Kriege ist das Schloß zweimal von den Franzosen genommen. Das erste Mal den 27. September 1757 von dem Obristen Chevalier de Fischer, ohne Belagerung. Der Feind hielt es bis zum 27. Februar 1758 besetzt und verließ es dann, ohne die Werke zu zerstören; nur die Staatsgefangenen wurden bei dem Abzuge in Freiheit gesetzt. Das Schloß wurde darauf wieder durch Hannoversche Invaliden eingenommen. Das zweite Mal erschien den 16. September 1761 der französische General Vaubecourt mit 6000 Mann vor der Burg und griff sie an. Mit 250 Mann Invaliden, 100 Harzer Schützen und 40 Mann Canonieren unter dem Befehle des Major v. Sack und Hauptmann v. Issendorff wurde die Vertheidigung unternommen. Die erste Batterie auf dem Bühberge hinter dem Amthofe blieb ohne Wirkung, allein eine zweite auf dem Liedberge und eine dritte im Wolfskuhlenthale waren kräftiger. Von da ab wurde das kleine östlich von der Burg liegende Fort, der Frauenstein, beschoßen und genommen, worauf das Schloß, bei fortgesetztem Beschießen, sich nicht länger halten konnte. Am 25. Septmbr., nach einer zehntägigen Belagerung und nachdem 426 Kanonenschüße gelöset und 130 Bomben geworfen waren, capitulierte die Besatzung und ergab sich als Kriegsgefangene. Die Harzer Schützen hatten sich jedoch vorher in die Berge zurückgezogen. Am 29. und 30. September wurden die Werke gesprengt und das Schloß in Brand gesteckt.

So endete diese alte Burg nachdem sie fast Tausend Jahre stolz ins Thal hinabgeblickt hatte! — In Paris feierte man ihren Fall mit einem Tedeum und einer glänzenden Illumination! — — —

Der Zustand des Bergschloßes kurz vor seiner Zerstörung

Digitized by Google

ist aus dem Plane (eigentlich ein Grundriß) ersichtlich, welcher im Jahre 1756 aufgenommen und den wir aus der Scharzfelser Amts-Registratur erhalten haben. Die Beschreibung des Rißes ist buchstäblich dem Originale gleich.

Der Ruine westlich gegenüber — nach Herzberg zu — liegt in hohem Buchwalde durch das Thal der Hafenwinkel geschieden,

die Einhornshöhle.

Sie ist etwa 350 Schritte lang und wenn auch keine besonders hübsche Höhle (ich finde alle derartigen Löcher nicht hübsch) doch in mancher Hinsicht interessant und sehenswerth, wozu man sich mit Lichtern und einer ortskundigen Begleitung versehen muß. Die Höhle liegt im blasigen Flötzkalk und die darin ziemlich häufig gefundenen Überreste urweltlicher Thiere rühren von Bären, Hyänen, Tigern und Löwen her. Die Knochen finden sich in Schalen von Kalksinter.

Nicht sehr weit von der Einhornshöhle nördlich von dem Dorfe Scharzfeld liegt

die Steinkirche,

welche wahrscheinlich aus ähnlichen kleineren Höhlen gebildet ist. Dort ist man wieder mehr in der freien Natur und deshalb gebe ich der Steinkirche den Vorzug vor der Einhornshöhle, obwohl sie sich eigentlich nicht mit einander vergleichen laßen. Die Sage erzählt, daß der erste christliche Gottesdienst in der hiesigen Gegend darin gehalten sei, auch lebt im Munde des Volks die Überlieferung, daß ein frommer Einsiedler die Höhle zu diesem Zwecke mit eigenen Händen ausgehauen habe, und so nennt man dieselbe auch die Einsiedelei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Haben wir somit den Gang im Oderthale hinab vollendet, führen wir unsere freundliche Begleitung weiter ins Gebirge, thalaufwärts. Um dahin zu gelangen, wählen wir einmal den schönen, schattigen Weg am Scholben, welcher auf einem alten Graben in mäßiger Höhe an den Berghängen des linken Oder-Ufers herläuft und manche schöne Durchsicht auf Lauterberg gewährt. Dieser Pfad ist über eine Stunde lang zu verfolgen. Der zweite Weg führt, der Chaussee nachgehend, bald über Lauterberg zu dem netten Försterhause. An dem Rauschen des Waßers, an blumigen Wiesen sich erfreuend, zu beiden Seiten die schönen Berge, bringt die Kunststraße einen guten Wanderer in zwei Stunden nach der neuen Oderthaler Sägemühle, einem schönen, erst 1837 erbaueten Werke, welches, mit 15 Sägen auf einmal schneidend, Tausende von Sägeblochen in Dielen verwandelt. Mit der dicht darüber liegenden alten Schneidemühle, welche jedoch nur einen viertel Betrieb hat, werden auf derselben jährlich etwa 12—14000 Thlr. umgesetzt. Beide sind Königl. Werke und stehen unter Administration der Forstinspection zu Lauterberg. Hat man auch kein Interesse diese Sägemühlen näher zu besehen, so verdient das wirklich reizende Thal, daß man diese Ausflucht mache. Je höher man in das Gebirge kommt um so mehr wird die Buche von der düstern Fichte verdrängt, aber die durch das Gemisch des Laubholzes mit dem immergrünen Nadelholze bewirkte Schattierung der Berge ist, besonders im Frühjahre, unendlich schön.

Eine kleine halbe Stunde oberhalb der Oderthaler Sägemühle liegt das Oderhaus, die Wohnung eines Königl. Revierförsters. Von Wiesen und Bergen umgeben mitten im Walde, kann als Forsthaus nicht leicht eine schönere Lage gedacht werden. Dicht beim Oderhause am Schloßkopfe finden wir

Digitized by Google

Überbleibsel alter Bauwerke und nach der Sage soll hier ein altes Schloß gestanden haben, wovon indessen die Geschichte nichts nachweiset. Wahrscheinlich ist es nur ein wenig bedeutendes Jagdhaus gewesen. Hier, wo wir Ruhe und Erquickung finden können, sei das äußerste Ziel unserer Wanderung im Thale hinauf. Für einen rüstigen Bergsteiger empfehlen wir den Besuch des Jagdkopfes, der höchste Berg am linken Ufer der Oder. Die Aussicht über den Harz ist dort wahrhaft großartig.

Gang auf den Scholben und in das Wiesenbeek.

Steigt man den Scholben im Kirchthale hinauf, so führt von da ein gerader Weg ins Wiesenbeekerthal herab, der etwas näher als der im eigentlichen Thale ist, aber auch beschwerlicher. Ein anderer Pfad leitet auf die Höhe des Scholbens, von wo man auf Lauterberg und auf das höhere Gebirge eine schöne Aussicht genießt. Den Rückweg kann man dann am besten ins Oderthal einschlagen. Oben auf dem Kirchberge, beim Eintritt in das Holz den Pfad auf die Höhe links laßend und einem anderen am Hange des Berges fortlaufenden einschlagend, gelangt man auf die Höhe des Engenthalskopfes. Hat man hier den richtigen Standpunkt aufgefunden, so entfaltet sich vor dem Auge eine Landschaft, welche (so weit überall derartige Vergleiche treffend sein können) an eine schweizerische lebhaft erinnert. Zu unseren Füßen, umgeben von hohen Bergen, liegt in dem engen Thale der blaugrüne Wiesenbeekerteich, einem kleinen See ähnlich, und die Fernsicht gewährt uns im Mittelgrunde durch mehrere Dörfer belebt einen Blick in die Grafschaft Clettenberg und weiter in die Gegend von Nordhausen. In der Abend-

Digitized by Google

beleuchtung ist dieser reizende Punkt am schönsten. Wer die Steile des Berges nicht scheuet, kann den Rückweg gerade ins Wiesenbeekerthal herabsteigend einschlagen.

Dieses mit Wiesen bekränzte Thal wird von Vielen für einen der schönsten Punkte unserer Umgegend gehalten, besonders durch den herrlichen Waßerspiegel des Teiches belebt. Das Thal hat in seiner großartigen Ruhe, an einem schönen Abend durchwandert, etwas idillisches und gewährt dieses einen hohen Genuß.

Läßt man den Teich zur Linken, so kann man einen Weg verfolgen, der durch schattige Gänge (jedoch ohne ortskundigen Begleiter schwierig zu finden) auf die Höhe

des Ahrensberges

führt, welcher nach dem Lande zu frei steht und durch einzelne Fichten in weiter Ferne kenntlich ist. Dort übersieht man den ganzen süd-östlichen Harz, die Gegend um Walkenried, die Ilefelder, Hohensteinschen Berge, mit den Ruinen des alten Hohensteins, die Josephshöhe und in weiter Ferne tritt in der gesegneten goldenen Aue der Kyffhäuser, diese alte Burg, hervor, in welcher die Sage Kaiser Friedrich den Rothbart gebannt hat. Nordhausens Thürme zeigen sich in der Mitte der Landschaft, und eine große Menge Dörfer liegen vor uns.

Überall ist der Hintergrund mit schönen Bergen geschloßen, welche den Höhenzug bilden, der den Vorharz mit dem Thüringer Walde vereinigt. Nach Westen und Süden haben wir für die Ferne eine ähnliche Ansicht wie auf der alten Burg Scharzfels, welche mit ihrem grau-weißen Felsen vor dem grünen Walde herüber blinkt. Der Blick gegen

Digitized by Google

Norden fällt auf den Harz. Das Besteigen des Ahrensberges belohnt sich mit der verhältnismäßig geringen Anstrengung so sehr, wie fast kein Berg in unserer Umgegend. Ein freundlicher Weg, an dem Felsengebilde des Eulensteins vorbei, über den Dornberg, welcher im Gehen eine sich stets verändernde immer gleich schöne Ansicht von Lauterberg gewährt, führt uns wieder zurück. Die ganze Entfernung beträgt kaum eine Stunde.

Auf dieser Seite verdient noch einige Erwähnung der bei dem Dorfe Steina, ohnweit der Nyreider Hannoverschen Grenze belegene Römerstein. Es ist dieses eine mächtige Kalkfelsmasse, welche sich mitten im Thale emporhebt. Die Ansicht derselben gleicht den Trümmern einer alten Veste. Das Thal, worin sie liegt, ist das von Steina kommende, welches von einem unbedeutenden Waldbache durchströmt wird.

Die Nyrei, ein Gasthaus, eine Zollstätte und ein Forsthaus an der Straße nach Nordhausen, ragt mit seinen rothen Dächern aus der grünen Umgebung freundlich hervor und zeigt uns den Weg, um nach dem fabelhaften

Weingartenloche

im Grotenhagen zu gelangen, wenn wir dasselbe von hier besuchen wollen. Es ist dieses eine Höhle ohnweit Osterhagen, an welche die Sage (schön erzählt von Carl Schuster) schauerliche Erinnerungen knüpft. Die nähere Besichtigung derselben wird beschwerlich, indem sie fast ganz verfallen ist und dadurch wird der Weg dahin um so weniger lohnend gefunden werden, da nicht einmal dessen Schönheit uns für die am Ziele der Wanderung getroffene Täuschung entschädigt.

Digitized by Google

Eine etwas weitere, aber sehr belohnende Ausflucht in der östlichen Richtung ist die nach

dem Rabenskopfe.

Diese hohe Porphirkuppe liegt bereits im Preussischen, für einen guten Fußgänger jedoch in 1½ Stunden von Lauterberg ab zu erreichen, wenn man die ungebahnten Wege nicht scheuend die gerade Richtung einschlägt. Man hat hier eine Aussicht, welche der auf dem Ahrensberge sehr ähnlich ist, nur in einem großartigeren Maßstabe, obwohl das freie Umschherschauen auf dem Rabenskopfe durch neidische Bäume verhindert wird. Am Fuße des Rabenskopfes auf der Preussischen Seite liegt das Städtchen Sachsa, und auf der Hannoverschen Seite finden wir dicht unter dem Kopfe eine klare, frische Quelle, welche sich unter den Jägern und Waldleuten eine gewisse Berühmtheit erworben hat und der Rabensborn genannt wird. Der Rabenskopf ist eigentlich mehr eine Partie für den ganzen Tag und dann kann man damit den Besuch des Jagdkopfes in Verbindung bringen, wenn die Gesellschaft eine starke Anstrengung nicht scheuet, oder der schwächere Theil sich eines Wagens bedient, mit dem man, wiewohl auf schlechten Wegen, bis unter den Gipfel des Berges fahren kann.

Die Lutterthäler.

Das Lutterthal, welches bei Lauterberg in das Oderthal sich windet, streicht in seiner Hauptrichtung nördlich. Eine Viertelstunde aufwärts bei der Kupferhütte theilt es sich in das gerade und das krumme Lutterthal, in letzterm liegt die Kupferhütte, jetzt aus einem Forsthause und aus

Digitized by Google

einigen anderen Wohnungen beſtehend. Früher war hier eine Hütte, worin die in der Umgegend gewonnenen Kupfererze zu Gute gemacht wurden und Kupfer lieferte, welches man dem Schwediſchen an die Seite ſetzte. Beide Thäler werden von Waldbächen durchfloßen, welche nach denſelben benannt ſind und nach ihrer Vereinigung die Lutter bilden.

Von dem Lutterthale geht ohnweit ſeiner Ausmündung in weſtlicher Richtung das Haibeck ab, welches in das Gebirge und auch nach einem Punkte der Vorberge, den Himmel, führt, wo man eine hübſche Ausſicht in das Land hat und der wegen ſeiner Nähe viel beſucht wird. Den Heimweg zum Himmel durch das Haibeck und den Rückweg über den Haickenberg zu nehmen, kann beſonders empfohlen werden.

Am rechten Ufer der Lutter eine kleine Strecke oberhalb des Haibecks läuft auf einem alten verfallenen Graben, bei den Berghalden der alten Grube Kupferroſe vorbei, im ſchattigen Dunkel hoher Buchen ein einſamer Pfad in das Scheffelthal mündend, der an einem heißen Sommernachmittage ein ſehr willkommner Spaziergang iſt.

Das gerade Lutterthal

führt uns weiter in das Gebirge, bei der Stelle, wo früher ein Teich lag, vorbei. Noch ſind hier die Spuren ſichtbar, wie die Macht des Waßers im Jahre 1808 den Damm durchbrach und ſich Verderben bereitend ungezügelt in das Thal ergoß.

Die Berge und Seitenthäler des rechten Ufers laden zu mancher angenehmen Streiferei ein, und man wird keine Höhe erſteigen ohne nicht durch eine mehr oder minder belohnende Ausſicht erfreut zu werden. Den Endpunkt dieſer Wanderungen macht der große Knollen, der höchſte Berg

Digitized by Google

in dieſer Kette, welcher eine weite Ausſicht gewährt, die aber leider bald durch den umgebenden Wald zuwachſen wird. Auf der linken Seite des Baches iſt das Beſteigen des Übelsberges ſehr der Mühe werth, indem der Blick von der dortigen Jagdköthe zu einem der lieblichſten in dieſem Theile des Gebirges gezählt werden muß. Geht man von Lauterberg an der linken Seite der Lutter thalaufwärts, bei dem Accazienbrunnen vorbei, nach dem der Kupferhütte gegenüber liegenden Prießnitz-Brunnen, ſo betritt man hier

das krumme Lutterthal.

Eine Viertelſtunde oberhalb des Prießnitz bei einer Krümmung des Thals ſehen wir die mächtigen Berghalden der Grube Luiſe Chriſtiane vor uns, den ſprechendſten Beweis menſchlicher Thätigkeit liefernd, wenn wir bedenken, daß dieſe ganzen Maſſen von Steinen und Sand aus dem Schooße der Erde zu Tage gefördert ſind. Wer ſich nur einen Begriff von dem Bergbaue machen will, wird das durch die Beſichtigung dieſer Grube erreichen, wer aber den Bergbau in ſeiner Größe kennen zu lernen wünſcht, dem genügt dieſes nicht, der muß die Gruben zu St. Andreasberg befahren. Der Luiſe Chriſtiane gegenüber im Thale liegt die Rieſen-Douſche. Auf der linken Seite des Baches führt ein Waldpfad den Kummel entlang, nach und nach auf deſſen mittlere Höhe und ſo auf einem näheren ſchattigem Wege nach Lauterberg zurück. Hat man aber Kräfte und Luſt zu einer weiteren Wanderung, ſo ſteige man an der rechten Seite des Berghanges einige hundert Schritte herauf einem Fahrweg folgend, und man gelangt dann an einen Graben, deſſen Waßer die Werke der Grube treiben. Durch einen dunkeln Laubgang

Digitized by Google

begleiten uns die klaren über die Steine dahin hüpfenden Wellen, wohl eine halbe Stunde weit, dann gelangen wir an einen Teich (den krummen Lutterteich), dessen mit hohen Bäumen bekränzter dunkelgrüner und doch klarer Waßerspiegel höchst malerisch sich vor uns ausbreitet. Unter demselben liegt der neu aufgenommene Versuchsbau auf Kupfererz. Gewis wird jeder Freund der Natur befriedigt von diesem Gange heimkehren.

Den Lauf der krummen Lutter auf der rechten Seite beschränkt ein gewaltiger Berg,

der Kummel,

welcher auch zum Theil noch seinen Fuß in das Lutterthal senkt. Er speiset eine Menge Quellen, ist mit Pfaden und Wegen durchschnitten und das Durchwandeln desselben bietet eine Abwechselung in den An- und Aussichten dar, wie man es wenig findet, während auf der anderen Seite das melancholische Dunkel des hohen Waldes uns abspannt und unser ganzes Sein mit einer angenehmen Ruhe erfüllt. Eine nahe Ansicht von Lauterberg wird uns auf dem Heimburgs-Platze, eine etwas fernere aber sehr liebliche auf dem Bischofshalse, wogegen die Höhe des Berges eine weite Aussicht ins Land und nach Norden zu auf den Brocken und das höhere Gebirge uns gewährt. Ein kleines nettes Bild liegt von der obersten Quelle im großen Kummelthale vor uns und so wird fast jeder Schritt an diesem prächtigen Berge durch den Genuß neuer Naturschönheiten belohnt. Wer die Sonne im Erwachen belauschen will, besteige den Kummel, so wie überhaupt die Morgenbeleuchtung den meisten seiner Partien am günstigsten ist.

Digitized by Google

Würdig beſchließen wir mit dieſem Bergrieſen die Reihe der Spaziergänge um Lauterberg. Es ſei uns vergönnt, einige etwas fernere Punkte, die aber gewis mit Recht zu unſeren Umgebungen gerechnet werden dürfen, in den Kreis unſerer Betrachtungen zu ziehen, da wir hoffen, dem Leſer auch davon manches Intereſſante erzählen zu können. Indeſſen haben wir uns auf diejenigen ſehenswerthen Punkte beſchränkt, welche man in einem Tage ohne beſondere Anſtrengung erreichen kann, nur nach dem Brocken haben wir uns einen kleinen Abſprung erlaubt.

Digitized by Google

Die weitern Umgebungen von Lauterberg.

Herzberg.

Von allen Punkten unserer Umgegend verdient Herzberg zuerst genannt zu werden, weil die historischen Erinnerungen uns das dasige Schloß als einen früheren Lieblingsaufenthalt unserer erhabenen Fürstenfamilie bezeichnet und wir davon noch manche Spur finden, aber auch deshalb, weil die schöne Lage und die Gewerbthätigkeit des Ortes nicht unbeachtet bleiben darf.

Über den Scharzfelser Zoll und das Dorf Scharzfeld den Weg dahin einschlagend, folgen wir dem Laufe der Oder auf der Wanderung von Lauterberg ab, wenn wir es nicht vorziehen sollten, einen etwas näheren aber stets Berg auf und Berg ab führenden Weg über die Vorberge zu wählen, welcher im Haibeck aus dem Lutterthale abgeht. Von Scharzfeld haben wir einige Höhen zu übersteigen, ehe wir ins Sieberthal gelangen, doch wird uns der Weg verkürzt durch die schöne Aussicht. Vor uns blickt, lange ehe wir den Flecken Herzberg sehen können, auf dem Burgberge das alte Schloß mit seinen verschiedenen Thürmchen aus dem Grün seiner Umgebungen hervor und unwillkürlich wird man zurückgeführt in die Zeit, wo die Hofhaltung des Landesherrn

Digitized by Google

daſſelbe belebte. Man ſieht ſchöne Frauen, Ritter und Knappen den Schloßweg heraufreiten, heimkehrend von der Jagd, welche in dem nahen wildreichen Harze die Fürſten oft beſchäftigte, das Jagdhorn tönet, unſere Phantaſie läßt einen ſtolzen Sechszehnender über den Weg ſpringen, deren es damals wohl manche in unſerem Walde geben mochte — jetzt ſind ſie ſeltener geworden! — Zu unſerer Rechten dehnt ſich der Harz aus, wir blicken in die Schlucht des Sieberthals; der Eichelnkopf mit ſeinen einzelnen trotzigen Bäumchen auf dem Haupte verſpricht eine ſchöne Ausſicht, die er auch gewährt, ebenſo der fernere Knollen. Der Blick links folgt dem Oderthale und vor dem Rothenberge ruhet das Auge auf dem Dorfe Pöhlde, von wo aus einſt die ganze Umgegend beherrſcht ward, jetzt blieb kaum noch die Erinnerung von allem Glanze. Rückwärts ſchauend, jedoch nur von der erſten Anhöhe, erfreut Burg Scharzfels unſer Auge und wenn auch das Freie der Heerſtraße uns etwas unangenehm ſein ſollte, wird doch durch dieſe Abwechſelung der Reiſende für die Mühen einer Fußwanderung reichlich entſchädigt.

Angelangt in Herzberg ſuchen wir Erquickung in den Gaſthäuſern der Herren Stallmann oder Peinemann und während dieſer Zeit erzählen wir unſeren Leſern von

dem Schloße.

Das Schloß liegt auf einem der Vorberge, welcher gegen das Gebirge zu ſcharf abfällt und ein ſchroffes Ufer der Sieber bildet. Es ſteht auf der äußerſten Spitze, drei Seiten dem Thale zugewandt, die vierte nach dem Bergrücken, dem Burghalſe. Im Inneren iſt der Schloßhof von den Gebäuden als ein längliches Viereck umgeben, aus deſſen

Digitized by Google

östlichen Winkel ein Thurm sich erhebt, den Christian Ludwig bauen ließ. Auch fesseln hier einzelne Säulen unsere Aufmerksamkeit, welche die Kuppel der Kirche getragen haben sollen, übrigens bieten die Baulichkeiten nichts Besonderes dar.

Mehrere Fahrwege und eine Treppe von 265 Stufen führen vom Flecken zur Burg.

Bei den historischen Notizen über Lauterberg ist bereits über die Entstehung dieses alten Fürstensitzes, so wie über dessen Erwerbung für das Welfenhaus ein Mehreres bemerkt, worauf wir Bezug nehmen, und hier nur das noch nachtragen wollen, was sich speciell auf Herzberg bezieht. Es residierten hier aus dem Hause Braunschweig ganz oder zum Theil mehrere Fürsten. Bei der Theilung der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Länder unter den Söhnen Albrecht des Großen, erhielt Herzog Heinrich der Wunderliche Grubenhagen, ward Stifter der Grubenhagenschen Linie und residierte von 1287—1322 abwechselnd in Herzberg, während die Landesregierung in Osterode war und auch bis in die neuere Zeit dort blieb. Er richtete in dem alten Jagdschloße die erste Hofhaltung ein und dessen Sohn Wilhelm, dann Heinrich II. folgten ihm in der Neigung zu diesem schönen Sitze. Die Gemahlin Herzogs Otto, geborne Gräfin von Nassau, Schonetta hatte ihren Witwensitz und ihr Leibgedinge in Herzberg. Ebenfalls hatte Albrecht III. mit seiner Gemahlin Elisabeth, geborne Gräfin von Waldeck, hier abwechselnd seine Residenz. Philipp I. und seine Gemahlin Catharina, geborne Gräfin von Mannsfeld, residierten in Herzberg fast beständig. Unter seiner Regierung brach am 10. Novbr. 1510 Feuer im Schloße aus, der Herzog rettete sich mit seiner Gemahlin und ihrem jungen Prinzen nur durch einen Sprung aus dem Fenster, wobei Letzterer so beschädigt wurde,

Digitized by Google

daß er bald nachher starb. Das abgebrannte Schloß wurde noch unter Philipps I. Regierung wieder aufgebaut. Auch verewigte er dieselbe durch Einführung der Reformation im Grubenhagenschen, wie bereits oben bemerkt worden ist. Sein Sohn Ernst III. nebst seiner Gemahlin Margaretha, Tochter des Herzogs Georg von Stettin, residierten und starben beide auf dem neuerstandenen Schloße, ersterer starb am 2. April 1567, letzterer am 24. Juni 1569; beide sind in der Schloßkirche in Osterode beigesetzt. Ihm folgte sein Bruder Herzog Wolfgang, unter welchem die Grafschaft Lauterberg mit der Bergstadt St. Andreasberg 1593 mit Grubenhagen vereinigt wurde. Er schenkte 1593 Tausend Gulden zum Bau der Bartholomäikirche im Flecken Herzberg, gründete daselbst eine Hofschule für arme Kinder und verlieh dem Flecken 1569 die Braugerechtigkeit. Auch er starb hier 1595, nachdem ihm seine Gemahlin Dorothea von Lauenburg 1586 vorangegangen war. Beide sind ebenfalls in Osterode beerdigt. Nur kurze Zeit residierte in Herzberg Herzog Philipp II, Herzog Wolfgangs Bruder, der ihm folgte und mit dem am 4. April 1596 die Grubenhagensche Linie erlosch. Auch er fand seine Ruhe in der Schloßkirche in Osterode. Die Kirche in Herzberg verdankte ihm die Orgel.

Während des Streites um die Grubenhagensche Erbschaft von 1596—1616 hörte in Herzberg die Hofhaltung auf. Erst Herzog Georg von Celle wählte mit seiner Gemahlin Anna Eleonore, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, das Schloß wiederum auf mehrere Jahre zur Residenz, verlegte sie dann nach Hannover. Seine Witwe ersah sich Herzberg 1641 zum Witwensitz und starb daselbst 1659. Ihre Leiche ward nach Celle gebracht. Abwechselnd hielt hier Herzog Christian Ludwig Hof von 1648—1665, und

Digitized by Google

erweiterte das Schloß durch Anbau eines neuen Flügels. Seine Gemahlin Dorothea von Holstein-Glücksburg blieb hier bis zum Jahre 1668. Christian Ludwigs Bruder, Herzog Johann Friedrich, folgte 1665 demselben in Grubenhagen, residierte ebenfalls abwechselnd in Herzberg und erneuerte den älteren Schloßflügel. Herzog Ernst August, der jüngste Sohn von Herzog Georg, der nachmalige erste Churfürst von Hannover, ist in Herzberg am 20. November 1629 geboren, wo auch seine ihm vorangegangenen Geschwister das Licht der Welt erblickten. Er folgte 1679 in Grubenhagen und obwohl er nicht in Herzberg residierte, vergaß er seinen Geburtsort nicht. Er stiftete hier ein Diaconat mit 52 Thlr. jährlichen Gehalts, welches noch jetzt der Rector bezieht. Georg Ludwig, nachmals Georg I, Sohn von Churfürst Ernst August, hielt als Churprinz hier öfter Hof, und wenn es auch zweifelhaft ist, ob Georg II. hier geboren, so ist es doch gewis, daß derselbe in der Bartholomäi-Kirche getauft wurde. Der marmorne Taufstein ist noch vorhanden.

Seit dieser Epoche hat das alte Schloß lange Zeit keinen fürstlichen Hof in seinen Mauern gehabt, bis am 21. September 1839 unseres jetzt regierenden Königs Majestät diesen Sitz Seiner Ahnen mit einem Besuch erfreute.

In der fürstlichen Gruft der alten Bartholomäi-Kirche, welche vor Kurzem wegen gänzlicher Baufälligkeit abgerißen werden muste, sind noch jetzt die Särge von mehreren Gliedern der Braunschweiger Fürstenfamilie enthalten, es ruhen hier nämlich: Magdalena, älteste Tochter von Herzog Georg von Celle, geboren den 9. August 1618 und am selbigen Tage verstorben; Dorothea Magdalena, dessen jüngste Tochter und Zwillingsschwester von Ernst August, geboren 20.

Digitized by Google

November 1629 und gestorben 17. November 1630; Friedrich August, geboren 3. October 1661, blieb als Kaiserl. General-Major in einem Gefechte mit den Türken bei Teres in Siebenbürgen, am 10. Juni 1691, wo ihm beim Forcieren eines Passes der Kopf und die linke Hand abgehauen wurde; endlich Christian, geboren 29. September 1671, ertrank als Kaiserlicher General-Wachtmeister in der Donau bei Elchingen ohnweit Ulm, am 31. Juli 1703, als ihm im Spanischen Successionskriege beim Durchschwimmen durch den Fluß das Pferd unterm Leibe todt geschoßen wurde. Die Leichen dieser beiden Söhne Ernst Augusts sind auf dessen Befehl von den Schlachtfeldern nach Herzberg gebracht.

Das Schloß wurde bis 1788 von einem Kastelan bewohnt, dann aber zur Dienstwohnung des ersten Beamten eingerichtet, wozu in neuester Zeit noch die des zweiten Beamten gekommen ist. Die übrigen Räume sind Kornmagazine, theils die herrschaftlichen Zinsböden enthaltend, theils für die Domaine bestimmt.

Der Flecken Herzberg

liegt in östlicher Richtung vom Burgberge sich am linken Ufer der Sieber bei dem Austritte derselben aus dem Harze diesem entgegen breitend. Die Lage ist schön und besonders die Ansicht des Orts von dem Wohnzimmer des zweiten Beamten auf dem Schloße, oder wenn dieses als Hintergrund erscheint, von der nahen Höhe betrachtet. Herzberg hat 512 Häuser und 3665 Einwohner, welche größtentheils von der Gewehrfabrik ihren Unterhalt haben. Außer diesem Gewerbszweige verdient noch als Nahrungsquelle die Leinen- und Zeugweberei, so wie einige Blankschmieden genannt zu werden.

Digitized by Google

In Herzberg ist für die Harz-Bergleute ein Kornmagazin, angelegt im ehemaligen Jagdzeughause auf dem alten Jägerhofe. Es ist der Sitz eines Amts, einer Superintendentur und einer Forstinspection, welche zum Göttingischen Oberforstamte gehört. Nähere Betrachtung verdient

die Gewehrfabrik

welche unter Georg II. im September 1739 auf Kosten der damaligen Churfürstlichen Kriegs-Kanzlei angelegt wurde und deren nächster Zweck war, Feuergewehre und blanke Waffen aller Art für die Truppen zu verfertigen. Mit dieser Fabrik stand die Rohrschmiede zu Oderfelde in Verbindung, welche jedoch bald von dort nach Herzberg verlegt und auf dem s. g. Pfingstanger aufgebaut wurde, wo sie noch jetzt steht. In Folge der Besetzung des Landes durch die Französischen Truppen stand die Fabrik von 1804 bis 1808 stille, bis bei der Errichtung des Königreichs Westphalen die Regierung dem jetzigen Fabrikunternehmer Herrn C. P. Crause die Leitung der Anstalt übertrug, welche derselbe auch bei der Rückkehr unter die rechtmäßige Landesregierung bis 1816 behielt. In diesem Jahre wurde die ganze Anstalt Herrn Crause verkauft. Es werden hier jetzt vorzüglich Militair-Gewehre gefertigt, alle Arten blanker Waffen und sonstige s. g. Blankschmiede-Waaren, so wie auch Jagdgewehre, welche Fabrikate sämmtlich sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen. Wie mit allen solchen Anstalten, so auch hier steigt und fällt deren Flor mit dem Zustande des Handels und in diesem Augenblicke ist der Betrieb derselben sehr schwunghaft. Es werden 200 Mann auf der Fabrik beschäftigt, welche theils in den Fabrikgebäuden selbst arbeiten, theils in ihren Wohnungen unter 32 Fabrikmeister und Meistergesellen vertheilt

Digitized by Google

sind. Zwei Revisions-Meister überwachen das Ganze und außerdem sind noch zwei Königl. Revisoren zur Prüfung jedes einzelnen Waffenstückes bestimmt, welches sie, nachdem es gut gefunden, mit einem besondern Stempel zeichnen müßen.

Außer der Fabrik sind in Herzberg noch 11 Meister zur Fabrication von Luxusgewehren concessioniert, welche mit mehr oder weniger Gehülfen, zum Theil auch mit gar keinem oder in den Werkstellen anderer Meister arbeiten. Unter diesen ist der Ober-Hofrustmeister Ernst August Störmer der, aus dessen Werkstelle die ausgezeichnetsten Gewehre hervorgehen und der sich eines (wir möchten sagen) Europäischen Rufes erfreuet. Als Beweis seines wirklichen Verdienstes erhielt dieser Meister wiederholt bei der Gewerbe-Ausstellung in Hannover die goldene Preismedaille. Sein Sohn Gustav Adolf Störmer ist ebenfalls ein geschickter Meister, so wie auch der jüngere Kramer Erwähnung verdient.

Endlich muß in Herzberg noch bemerkt werden, daß im vorigen Jahre von dem Kaufmann E. Crause jun. eine Badeanstalt eingerichtet ist, über die zu seiner Zeit eine Bekanntmachung in öffentlichen Blättern erschienen ist, aus welcher man zu dem Schluße hätte verleitet werden können, als ob damit eine Waßerheilanstalt verbunden sei. Die Bade-Einrichtungen sind gewis recht zweckmäßig, allein auf das Prädicat einer Waßerheilanstalt können dieselben keine Ansprüche machen.

Das Sieberthal.

Eines Besuches sehr werth ist das schöne Sieberthal, welches sich gleich hinter Herzberg öffnet. Beim Eingange sehen wir von Obstbäumen umgeben ein Haus, geziert mit

Digitized by Google

einem ſtattlichen Hirſchgeweih, vor demſelben Blumen- und freundliche Garten-Anlagen, blühende Kinder ſpielen umher und das Ganze hat ein ſo einladendes, wöhnlich-gemüthliches Anſehn, daß es uns auf den erſten Blick klar wird: es müßen da glückliche, gute Menſchen wohnen. Das Gefühl täuſcht nicht. Es iſt die Wohnung des Harz-Oberförſters, welcher der Herzberger Harz-Forſt-Inſpection vorſteht. Ihr gegenüber liegt an der Sieber eine Sägemühle, von der ein bedeutender Handel mit Dielen getrieben wird.

Das Thal ſelbſt, welches ſich heimlich in die Berge ſchleicht, iſt zwar enge, aber doch ſehr lieblich. Die Bewaldung der Berge gewährt eine angenehme Abwechſelung und von der Sieber begleitet, gelangen wir nach einer guten Stunde zu dem Harzdorfe gleichen Namens, bewohnt von Köhlern und Holzhauern. Von hier kann man einen näheren Weg über die Berge nach Lauterberg zurück wählen, welcher uns in zwei Stunden dorthin bringt. Will man das Thal weiter ins Gebirge verfolgen, ſo gelangt man zu dem Förſterhauſe Königshoff und von da nach der Steinrenner Eiſenhütte, auf welcher ein Hohofen im Betriebe iſt. Noch eine Stunde weiter herauf liegt am Fuße des Hochgebirges die Meierei Schluft romantiſch in das enge Thal eingeklemmt, bei der früher die Straße von St. Andreasberg nach Clausthal vorbei führte. Schön iſt das ganze Thal und wer Zeit und Kraft zu dieſer Tour hat, wird ſicher befriedigt den Rückweg über Andreasberg einſchlagen. Zu Wagen läßt ſich dieſe Excurſion über Herzberg, durchs Sieberthal, über St. Andreasberg nach Lauterberg in einem Tage ohne große Beſchwerde abmachen.

Digitized by Google

Walkenried.

. . . . . .

Also haben hingegen die Bernhardiner besondere Liebe zu denen lustigen und grünen mit Holz und Waßer versehenen Thälern gehabt, und dem Exempel ihres Anführers des Dr. Bernhardi zufolge, in solche ihre Klöster verlegt.

Antiquitates Walkenredenses.

Östlich von Lauterberg in der Entfernung von 2½ Stunden liegt das Dorf Walkenried, zum Braunschweigischen Fürstenthume Blankenburg gehörend, mit den Dörfern Wieda, Zorge, Hohegeiss und einigen einzelnen Häusern ein eigenes Amt ausmachend. Walkenried an der Wieda hat 51 Feuerstellen und 571 Einwohner. Auf dem Wege dahin über das Preussische Städtchen Sachsa kommt man an einer Gypsfelswand vorbei, den Sachsenstein, auf der in grauer Vorzeit eine alte Burg lag. Weithin leuchten die blendend weißen Felsen.

Wo Mönche ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, kann man von vorne herein auf eine schöne Gegend rechnen, und so entspricht auch dieser Annahme die Lage Walkenrieds. Aber nicht allein aus diesem Grunde, sondern auch wegen der

Digitized by Google

schönen Ruinen des Klosters oder der Abtei ist dasselbe eines Besuches werth. Obwohl nur zum geringen Theile erhalten, geben sie uns dennoch einen Begriff von dem colossalen Bauwerke, welches selbst in gänzlichem Verfall dennoch zu den schönsten Denkmälern Deutscher Baukunst gerechnet werden kann. Es stehen nur noch die Überreste der Kirche, welche 274 Fuß lang, 117 Fuß breit, bis ins Dach 74 Fuß hoch war und inwendig auf 36 Säulen ruhend lange Zeit für einen der prächtigsten Tempel Deutschlands gehalten wurde. Leider stehen diese Überreste nicht frei, sondern sind durch angebaute kleine Häuser zum Theil gedeckt und nicht in ihrer vollen Schönheit sichtbar.

Das alte Kloster ist im Jahre 1127 von Adelheid Gräfin von Clettenberg gegründet, und mit Bernhardiner, nachmals Cistercienser Mönchen besetzt. Es stand anfänglich auf einer andern Stelle, und wurde bei dem rasch wachsenden Reichthume 80 Jahre nach der Stiftung im Jahre 1207 da erbaut, wo wir jetzt die Ruinen sehen. Die Päbste und Kaiser ertheilten dem Stifte große Privilegien; es wurde zu einer Reichs-Abtei erhoben, wodurch dieselbe unmittelbar unter Kaiser und Reich stand, und der Abt Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatte. Die Mönche erwarben sich durch Schenkungen und durch die wohlbekannten geraden und krummen Wege der damaligen Clerisei viele Güter, Zehnten und sonstige Rechte, so daß die Abtei zu einer der reichsten und angesehensten in Deutschland gezählt wurde. So schenkte unter andern Kaiser Friedrich I. dem Kloster 1157 den vierten Theil von den aus dem Rammelsberge zu gewinnenden Erzen und aus jener Zeit schreiben sich die vielen Schlackenhaufen von Rammelsberger Erzen her, welche man im südlichen Theile des Harzes findet, indem man damals dieselben zum

Digitized by Google

Verschmelzen an passende Orte verfuhr. Walkenried hatte Kirchen und Capellen, Curien und Stiftshöfe in den Städten Nordhausen, Göttingen, Osterwiek, Goslar und Alstedt, in 13 Dörfern der Umgegend und im Harze, z. B. in Wieda, Hohegeiß u. s. w. Walkenried besaß in nahe an 40 Dörfern Landgüter, einige s. g. Salzgüter in Lüneburg, eine Menge Mühlen, ausgedehnte Fischerei, Jagd, Holzungen, selbst Weinberge in Franken »damit die Mönche die Fische desto beßer verdauen könnten.» Diese Notizen werden den besten Begriff von der Macht und dem Reichthume Walkenrieds zur Zeit seiner Blüte geben. Viele Große besuchten die Abtei, unter ihnen Kaiser Otto IV. und Herzog Heinrich der Löwe; viele Edle der Umgegend wählten sie zu Erbbegräbnissen, wie die Grafen von Clettenberg, mehrere Grafen von Lutterberg, die Grafen von Hohenstein, deren Letzterer auch hier schläft. Die ersten Schutzherren waren die Grafen von Clettenberg, nach deren Aussterben die Grafen von Hohenstein und wurde durch einen Vertrag mit Chur-Sachsen 1581, welches Ansprüche auf das Advocatur-Recht machte, als Oberschutzherr Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg, als Bischof von Halberstadt, anerkannt, in Folge dessen das Haus Braunschweig späterhin Walkenried in Besitz nahm.

Im Bauernkriege 1525 hatte die prächtige Abtei ein gleiches Schicksal mit vielen andern. Nach einer allgemeinen Plünderung wurde durch den Vandalismus der aufrührerischen Bauern, welche sich der Glocke bemächtigen wollten, die Kirche ihres Thurms beraubt und in Folge dieses wurde sie im Jahre 1570 zum Gottesdienste unbrauchbar. Dazu ward die Capittelstube (die jetzige Kirche) vorgerichtet, das Prachtgebäude verfiel, und sein Verfall wurde dadurch befördert, daß

Digitized by Google

die Steine zu vielen Kirchen und sonstigen Bauten in der Umgegend verbraucht worden sind.

Unter Einwirkung des Herzogs Moritz von Sachsen, welcher die schöne Abtei zu erwerben trachtete und deshalb mit dem Graf Ernst von Hohenstein über das Schutzherrnrecht Streit anfieng, trat der Abt mit der ganzen Brüderschaft 1546 der Reformation bei, allein erst unter den Söhnen des Grafen Ernst wurde die neue Lehre in die Grafschaft Hohenstein 1556 angenommen, wodurch sie im Kloster selbst noch eine größere Stütze erhielt, und in Folge dieses ist 1557 eine Knaben-Kloster-Schule in Walkenried errichtet. Nach dem Aussterben der Grafen von Hohenstein war diese Grafschaft an das Haus Braunschweig-Lüneburg heimgefallen, allein im Laufe des 30jährigen Krieges hatte Kaiser Ferdinand II., diesen Heimfall nicht anerkennend, denselben an den Grafen von Thun um 60,000 Gulden wiederkäuflich verkauft und Wallenstein erhielt Befehl den Käufer mit gewaffneter Hand einzusetzen. Bei dieser Gelegenheit im Jahre 1629 wurden die Evangelischen aus dem Kloster Walkenried verjagt, die Cistercienser Mönche zogen wieder ein, wählten einen neuen Abt und richteten alles auf den früheren Fuß her. In Folge der Schlacht bei Leipzig 1631 musten die Mönche jedoch das Kloster abermals räumen, die Evangelischen ergriffen wieder Besitz und die Wiedereröffnung der Schule fand sogleich Statt. Durch den Westphälischen Frieden wurde der Besitz des Hauses Braunschweig-Lüneburg anerkannt und die Errichtung der Evangelischen Kloster-Schule sanctioniert, welche bis kurz nach 1668 fortbestand, in welcher Zeit sie in Verfall kam und die Lehrer nach Braunschweig übersiedelt wurden.

In der Abtei haben überall 39 katholische Äbte und 5 evangelische regiert, der Letzte »soff sich zu tode» im Jahre

Digitized by Google

1578 wie die Chronik erzählt, und nach ihm übernahmen die Schutzherren die Administration, bis das Kloster mit allem Zubehör durch den Westphälischen Frieden erblich an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg fiel.

Man zeigt heutigen Tages in Walkenried noch die s. g. Luthersfalle, ein Loch am Ende eines Ganges, wo die Mönche die Absicht gehabt haben sollen, den großen Mann zu fangen und zu tödten, und er, der Sage nach, durch ein vorlaufendes Hündchen gewarnt sein soll. Diese Erzählung gehört, meiner Ansicht nach, in das Gebiet der Sagen, denn die Antiquitates Walkenredenses, worin jeder nur irgend ausgezeichnete Besuch, den das Kloster erhalten hat, aufgeführt ist — würden gewis Luthers Besuch nicht mit Stillschweigen übergangen haben.

Was ist von aller Herrlichkeit dieses reichen und prächtigen Mönchssitzes geblieben? Ein Haufen Schutt und die Erinnerung! Die Erinnerung an eine Periode Deutscher Geschichte, wo die geistliche Macht in größtem Glanze strahlte und aus der wir manches Blatt nur mit Betrübnis, selbst nur mit innerem Grimm, zu lesen vermögen. — —

Jetzt ist Walkenried der Sitz eines Herzoglichen Amtes und ein aus späterer Zeit herstammendes Jagdschloß ist die Wohnung eines Oberförsters, das Klostergut im Orte, eine Herzogliche Domaine, zu welcher noch zwei Vorwerke gehören. Die Einwohner nähren sich größtentheils von Feld- und Waldarbeit.

Digitized by Google

Das Sperrlutterthal.

Glückauf! Glückauf! in der ewigen Nacht;
Glückauf! in dem furchtbaren Schlunde.
Wir klettern herab aus dem felsigten Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde von Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt.

Th. Körner.

Eine halbe Stunde oberhalb Lauterberg trennt sich vom Oberthale das Sperrlutterthal. Wer den Bergbau und das Bergmannsleben kennen lernen will, darf nicht versäumen die Wanderung nach St. Andreasberg anzutreten. Wir glauben dem Freund der Natur und dem, der die Größe des menschlichen Geistes in seinen Werken gern betrachtet, einen Genuß versprechen zu können, der ihm in der Art nicht leicht wieder geboten werden möchte. Schön bewaldete Berge haben wir zu beiden Seiten und auch in diesem Thale sehen wir mit dem Vorschreiten in das höhere Gebirge nach und nach die Buche verschwinden und der Fichte Platz machen. In 1½ Stunden bringt es uns zuerst zur

St. Andreasberger Silberhütte.

Digitized by Google

Schon von ferne wird uns diese Hütte durch den knoblauchartigen Geruch, welcher von den arsenikalischen Erzen herrührt, die hier verschmolzen werden, bemerklich, auf der Hütte selbst ist derselbe sehr unangenehm. Es werden hier sämmtliche Erze der St. Andreasberger Gruben verschmolzen und nach der Production derselben richtet sich der Hüttenbetrieb. Auf der Hütte wohnen zwei Officianten, 60 Mann beschäftigt der Betrieb, welcher in fünf hohen Ofen, zwei Krummofen und drei Treibofen geführt wird. Außerdem sind zur Anfuhr der verschiedenen Materialien im Sommer 14 bis 16 Perde und im Winter 6 bis 8 Pferde erforderlich. Die Hüttenleute haben ein krankhaftes Aussehen und die Arbeit in den Arsenikdämpfen ist auch sehr ungesund, doch hat man die Erfahrung gemacht, daß bei einem mäßigen Leben der Hüttenleute, namentlich bei Vermeidung von Branntweintrinken, dieselben auf diesem Werke gesunder bleiben und älter werden, als das auf den übrigen Harzer Silberhütten der Fall ist, wo die Bleidämpfe vorherrschen.

Die Production der Silberhütte beträgt im Durchschnitt jährlich:

8,000 Mark Silber,
120,000 Pfund Blei,
11,000 » Kupfer,

außerdem ist seit 1837 die Fabrication von weißem Arsenikglase angefangen, wovon etwa 40,000—50,000 Pfund jährlich abgesetzt werden, dessen Hauptverbrauch in den Färbereien und in geringer Maße in den Apotheken Statt findet.

An Brennmaterial verbraucht das Werk jährlich etwa:

3000 Karrn Kohlen,
1800 Schock Waasen,
350 Malter Rösteholz.

Digitized by Google

Die Hütte selbst ist schon sehr alt und mit dem Bergbaue zugleich angelegt, allein das jetzige Haupthüttengebäude ist erst im Jahre 1822 erbaut.

Am oberen Ende der Hütte liegt die

Thonschiefer = Ziegelei

deshalb besonders sehenswerth, weil hier aus dem fein gepochten und gemahlenen, im nahen Berge gebrochenen Thonschiefer ganz treffliche Ziegel zum Mauern und Dachdecken nicht nur, sondern auch eine Menge der verschiedensten Töpferwaare: Muffeln, Schmelztiegel u. dgl. gefertigt werden. Diese Anlage (ein Verdienst des Herrn Bergrath Brüel) ist seit 1830 gemacht und noch stets im Wachsen. Sie liefert jetzt wohl einen jährlichen reinen Überschuß von 12—1400 Thlr. und außerdem finden bei derselben im Sommer 10—12 Menschen ihren Unterhalt.

Wegen Besichtigung der Hütte hat man sich an einen der dort wohnenden Officianten zu wenden.

Nachdem wir auf dem Wege nach der Bergstadt eine Viertelstunde zurückgelegt, gelangen wir an ein einzelnes Haus, der grüne Hirsch, also benannt von dem Stollen, welcher etwas oberhalb desselben in einem kleinen Seitenthale ausmündet. Hier hat ganz neuerdings der Apotheker Herr Sparkuhle in St. Andreasberg eine Bleiweiß- und Farben-Fabrik angelegt, über welche bei der kurzen Zeit ihres Bestehens ein Mehreres noch nicht gesagt werden kann.

Noch eine Viertelstunde gewandert, und wenn wir bei mehreren Mühlen vorbei gekommen, sehen wir ein Pochwerk, worin die Erze vor dem Schmelzen auf der Hütte von dem

Digitized by Google

tauben Geſtein gereinigt werden. Dieſe Trennung geſchieht auf rein mechaniſchem Wege, indem die Erze gepocht und dann mit Waßer behandelt werden, wobei die leichteren, tauben Bergarten ſich oben auf ſetzen, und theils abgenommen und auf die Seite geſchafft, theils aber durch das Waßer ſelbſt weggeführt werden. Das Erz bleibt dann als Schlieg, in verſchiedenen Sorten nach ſeiner Feinheit getrennt, zurück. In den Pochwerken arbeiten meiſt Knaben und es ſind dieſe die erſte Schule für den künftigen Bergmann. Die nähere Beſichtigung deſſelben wird der Wandernde nicht bereuen.

Gleich hinter dieſem Pochwerke hebt die

Bergſtadt St. Andreasberg

an. Sie verdient in der That Bergſtadt zu heißen. In mehrere kleine Thäler ſich ausbreitend, an die Berge gleichſam angeklebt, und ſich amphitheatraliſch übereinander erhebend, ſehen wir die meiſt kleinen Häuſer, mit Schindeln gedeckt, von Holz erbaut, dem Ganzen einen düſtern Anſtrich gewähren, der nur etwas gehoben wird durch den Kranz der lachenden grünen Wieſen, welcher die Bergſtadt umgiebt. Feld- und Gartenbau hört eigentlich hier auf und wenn wir auch faſt bei jedem Hauſe ein Gärtchen finden, ſorgſam gepflegt, mit Blumen, eine beſondere Freude der Harzer, geſchmückt, ſo wird doch die Mühe nicht belohnt, mit welcher man dem Klima den Ertrag abkaufen muß. Die Obſtbäume gedeihen nicht mehr, höchſtens die Kirſche und frühe Äpfel ꝛc. an ſehr geſchützter Lage. Die Vegetation iſt im Frühjahre gegen Lauterberg um etwa 14 Tage zurück. Der Winter iſt ſtrenge und recht oft ſieht man die Häuſer in dem oberen Theile der Stadt, nahe beim Schützenhauſe, ſo vollſtändig

Digitized by Google

zugeschneit, daß die Menschen durch die Dachluken sich einen Ausweg suchen müßen. An einem sonnigen schönen Tage liegt der Ort wirklich freundlich, und er wird den Fremden meistens gut gefallen, weil derselbe mehr Original-Bergstadt ist, als die übrigen Bergstädte des Harzes, allein bei trübem, schlechtem Wetter, welches diese Höhe so oft heimsucht, wird es fühlbar, daß das Leben dort manche Entbehrungen hat.

St. Andreasberg, seinen Namen von der Grube St. Andreas-Kreuz tragend, hat 412 Häuser und 4140 Einwohner, mit Ausschluß der sie umgebenden Grubengebäude ꝛc., worin noch 200 Menschen wohnen. Die städtische Verwaltung führt der Magistrat, die bergmännische eine Bergamts-Deputation, unter dem Bergamte in Clausthal. Der Bergbau*) ist die Haupt-, eigentlich die einzige Nahrungsquelle des Orts, er beschäftigt an Berg-, Puch- und Hüttenleuten 770 Mann, nämlich 500 Bergleute, 210 Puch- und Wäschenarbeiter und 60 Hüttenleute. Die Eisensteins-Bergleute sind bereits bei der Königshütte mit aufgeführt.

---

*) Recht viele Besucher des Harzes wird es interessieren eine kurze Übersicht über die Production der oberharzischen Bergwerke zusammengestellt zu erhalten und ich ergreife diese Gelegenheit um so lieber, einige Worte darüber zu sagen, indem im großen Publicum über die Wichtigkeit des Harzer Bergbaues noch immer ganz eigene Ansichten herrschen und recht Viele denselben nur als eine Anstalt betrachten, um Menschen zu ernähren. Die nachstehende Übersicht der Production ist aus dem trefflichen Aufsatze des Herrn Oberbergraths Albert »Die Bergwerks-Verwaltung des Hannoverschen Ober-Harzes in den Jahren 1831—1836« entnommen, und

Digitized by Google

Das Bergmannsleben ist durch das beständige Weilen unter der Erde nicht ohne Poesie, allein es sind mit ihm

---

zwar ist hier die Durchschnitts-Production in dem eben angegebenen Zeitraume aufgeführt:

1) Silberbergwerks-Haushalt.

50331 Mark Silber,
10,374866 Pfund Glätte und Blei,
54548 » Kupfer,

das Silber wird in Clausthal vermünzt.

Der Rammelsberg bei Goslar producierte in demselben Zeitabschnitte:

10 Mark 4 Loth Gold,
3829 » Silber,
612241 Pfund Glätte,
622992 » Blei,
13579 » Zink,
405152 » Kupfer,
172407 » Schwefel,
543854 » Vitriol,
36556 » Allaun.

Davon erhielt Hannover $\frac{2}{3}$ und Braunschweig $\frac{1}{3}$.

Im Jahre 1840 waren Ausbeute-Gruben im Betriebe mit vierteljähriger Ausbeute für den Kux (Bergtheil) folgende:

Dorothea . . . . . 50 Thlr.
Caroline . . . . . 2 »
Kranich. . . . . 7 »
Bergmannstrost . . . 9 »
Bergwerks-Wohlfahrt 26 »

*

auch manche Mühen und Gefahren verbunden. Der Berggeist hat der Mittel manche, um den armen Knappen an Leib und

---

St. Margaretha . . . 2 Thlr.
Samson . . . . . 4 »
Neufang . . . . . 2 »

Die Summe der jährlichen Ausbeute betrug: 53144 Thlr., welche größtentheils Privat-Personen, milden Stiftungen, Kirchen und Schulen zu Gute kommt. Im Jahre 1840 weiset der Bergzettel 27 Gruben nach, welche in Betrieb sind, unter denen 8 Ausbeute- und 1 Freibaugrube gewerkschaftlich, die übrigen sämmtlich herrschaftlich sind. Die 6 zuerst aufgeführten gehören zum Clausthaler, die beiden andern zum St. Andreasberger Bergwerks-Reviere. Der Bergbau im Allgemeinen befindet sich in einem ausgezeichnet blühenden Zustande.

2) Eisenhütten.

Die 6 Hohenöfen der Harzer Bergwerksverwaltung producierten im Durchschnitte der Jahre 1831—1836 jährlich:

9,628227 Pfund Gußwerk und Roheisen.

Die 17 Frischfeuer an Stabeisen:

3,281736 Pfund.

Ferner sind dargestellt:

555276 Pfund Zain- und Schneideisen,
14966 » Schwarzblech,
47283 » Draht,
27083 » Rohstahl,
16902 » Raffinirstahl,
2891 » Gußstahl.

Digitized by Google

Leben zu ſchaden, ihn mit vergeblichen Hoffnungen zu äffen und ihm ſein Leben recht ſauer zu machen, aber der Dämon

---

Seit jener Zeit iſt der Bau der neuen Hütte zu Lerbach mit zwei Hohenöfen vollendet und gegenwärtig iſt überhaupt der Zuſtand des Eiſenhandels und ſomit auch die finanziellen Ergebniſſe der Eiſenhütten vollſtändig befriedigend.

3) Der Forſthaushalt.

Der Forſthaushalt am Harze, mit der Bergwerksverwaltung ſo innig verbunden, verdient hier auch mit einigen Worten erwähnt zu werden. Die Größe der Harzforſten beträgt 148806 Morgen à 160 Quadr.-R. (1 Mrg. = 1,368731 Preuſſ. Mrg.) an holztragendem Forſtgrund, alſo nach Abzug der uncultivirbaren Blößen ꝛc.

Im Durchſchnitt der Jahre 1831—1835 einſchließlich ſind jährlich abgegeben:

für die herrſchaftl. Werke 195572 Mltr. à 80 Cbf. Raum.
» » Unterthanen..... 76610 »
verkauft..... 20418 »

An Kohlen ſind producirt 69321 Karrn à 100 Cbf. R., wozu von der Holzmaſſe, welche für die Werke angeſetzt iſt, verbraucht wurde:

136320 Malter Holz und
4755 Schock Waaſen.

Die Geſammtkoſten der Köhlerei haben mit Einſchluß der Fuhrlöhne jährlich betragen:

148864 Thlr.

Die durchſchnittl. Einnahme vom Holzhandel gab:
46667 Thlr.

Digitized by Google

hat auch die Macht ihn zu belohnen und belohnt ist jeder Bergmann, wenn es ihm glückt einen neuen Gang aufzuschießen und ihm hell glänzend frische Erze entgegen blinken. Die Gefahr, die stete Hoffnung und das ihn umgebende Dunkel der Nacht, erhalten den Bergmann in beständiger Spannung und eben das ist so lockend an diesem Gewerbe, daß selten einer auch mit der bequemsten Arbeit aus freien Stücken tauscht — wenn ihn die Sonne bescheint. Das Leben eines Bergmanns beginnt am Montage Morgens 4 Uhr mit dem Beten, einem Gottesdienst, der von der Knappschaft einer jeden Grube gemeinschaftlich gehalten wird, bei dem gesungen und bei dem ein Genosse eine Predigt vorliesest. Nachher wird gefrühstückt und um 6 Uhr angefahren und bei einem Vollhäuer ist die Schicht erst um 7 oder 8 Uhr Abends verfahren. Am Freitage jedoch kann der Arbeiter um 4 Uhr Nachmittags zu Hause sein und am Sonnabend wird gar nicht gearbeitet oder nur eine Schicht gemacht, welche schon um 9 Uhr Morgens verfahren ist. Bei dieser Arbeit kann der Mann 2 Thlr. 8—12 Ggr. in der Woche verdienen. Sein »Gezäh» wird ihm aus der Bergschmiede geliefert, ebenso das erforderliche Sprengpulver und das Öl auf sein Grubenlicht. Die Bergleute stehen unter einer gewissen militairischen Disciplin, unter dem Untersteiger, Obersteiger, Geschworner, Einfahrer, Bergmeister und Oberbergmeister. Die Messungs-

---

Diese wenigen Zahlen werden einen Begriff von der Wichtigkeit des Harzes für das Hannoversche Land geben und darthun, daß derselbe mit Recht eine der schönsten Perlen in der Königskrone Hannovers genannt werden kann.

Digitized by Google

geschäfte in den Gruben besorgt der Markscheider, die Auslohnung der Schichtmeister. Eine treffliche Einrichtung ist die Knappschafts-Kasse, eine Unterstützungs-Kasse, aus welcher der Arzt und die Medicamente bezahlt werden, und die bei Krankheitsfällen, oder wenn der Bergmann invalide wird, ihn unterstützt, auch für seine Witwe und Waisen sorgt. Zu dieser Kasse muß jeder einen geringen Theil seines Lohns beitragen, übrigens ist dieselbe durch eigens für sie bestimmte Betriebe wohl fundiert. Gleich trefflich ist die Unterstützung des Bergmanns durch das s. g. Herrnkorn, indem er nämlich bei jedem Kornpreise über 16 Ggr. alt Hannoversche Cassen-Münze, aus dem Magazine Korn erhält und zwar der Familienvater alle 4 Wochen 2 Himpten und der Unverheiratete, so wie die Witwen in demselben Zeitraume 1 Himpten. Die St. Andreasberger Bergleute erhalten das Korn aus dem Magazine in Herzberg. Der Bergbau um St. Andreasberg ist sehr alt und sicher schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts im Betriebe gewesen, jedoch mit abwechselnden Erfolgen gebaut, welches bei der Eigenthümlichkeit des Vorkommens der dortigen größtentheils sehr silberreichen Erze, die meist in Nestern gefunden werden, mehr der Fall war, als bei dem übrigen Harzer Bergbau. Im Anfange des 16ten Jahrhunders scheint derselbe eine Zeit lang aufläßig gewesen zu sein, bis etwa um 1520 aus Sachsen Bergleute einwanderten und denselben wieder aufnahmen, wie die im Jahre 1521 von dem Grafen von Hohenstein ertheilten Bergfreiheiten nachweisen. Der Flor der Bergstadt stieg; 1536 wurde eine Kirche gebaut, zu welcher bis dahin die Bewohner nach Lauterberg wandern musten. In der Zeit waren um Andreasberg an etlichen 70 Punkten Bergbaubetriebe, vom Jahre 1550 werden sogar 195 Zechen benannt, welche jedoch nicht sämmtlich zugleich gebaut

Digitized by Google

worden sind. Damals waren dem St. Andreasberger Bergamte auch die Lauterberger, Wiedaer, Hohegeisser Gruben, das Stahl-Bergwerk in der Zorge und die Goldwäsche und das Gold-Bergwerk in der Sachsa untergeben. Die Bevölkerung des Orts stieg so sehr, daß man 1568 eine neue, größere Kirche bauen muste und es betrug in den 22 Jahren von 1561—1533 die Ausbeute 215688 Thaler, welches um so mehr sich als sehr beträchtlich herausstellt, wenn man erwägt, daß eben in diesem Zeitraume St. Andreasberg durch die Pest heimgesucht worden, wodurch auch der Bergbau sehr litt.

Mit dem Aussterben der Grafen von Hohenstein 1593 fiel Andreasberg an den Herzog Wolfgang von Grubenhagen, welcher die Bergordnung von 1554 noch in demselben Jahre für St. Andreasberg einführte und sich überhaupt des Bergbaues sehr thätig annahm. Nicht günstig für denselben war der Anfang des 17ten Jahrhunderts und die Stadt kam gänzlich in Verfall, so daß 1619 viele Bergleute auswandern oder auf andere Beschäftigung denken musten, welche damals vorzüglich in Verfertigung der s. g. hölzernen, bunten Waare, Salzfäßer, Dosen u. dgl. bestand. Ganze Stadttheile, wie der im Wäschgrunde, wurden verlaßen und sind nie wieder angebaut. Im Jahre 1624 wurde das St. Andreasberger Bergamt aufgehoben und der Bergbau dem Bergamte in Clausthal untergeordnet. Doch hob er sich nicht und die schweren Zeiten des 30jährigen Krieges, Krankheiten und Zuchtlosigkeit im Gefolge, waren eben nicht geeignet denselben zu beleben. Nach der Zeit ist der Bergbau mit abwechselndem Erfolge bis jetzt betrieben, und große Reichthümer sind aus dem Schooße der Erde gefördert. Jetzt sind außer den beiden Ausbeute-Gruben Samson und Catharina Neufang noch an herrschaftlichen Gruben die Abendröthe, der Bergmanns-Trost,

Digitized by Google

St. Andreas-Kreuz und Gnade Gottes im Betriebe. Der tiefste Schacht in St. Andreasberg und überhaupt am Harze ist der Samson, welcher in diesem Augenblick (März 1841) 371 Lachter = 2193 Par. Fuß tief, also da die Hängebank des Samsoner Treibschachtes 1793 Fuß hoch liegt 400 Par. Fuß unter dem Niveau der Nordsee steht. Das Befahren dieses tiefen Schachtes war für die Bergleute sehr anstrengend und ist deshalb im Jahre 1838 eine s. g. Fahrkunst hier angelegt, nämlich eine Maschine, welche dem Bergmann das Ausfahren sehr erleichtert und das Heraufsteigen auf den Fahrten (Leitern) nicht mehr nöthig macht. Diese sinnreiche Maschine, deren praktische Anwendung wir den Bemühungen des Herrn Geschworner Dörell in Zellerfeld verdanken, ist sehr sehenswerth und deshalb ist den Fremden, welche die Gruben befahren wollen, zu rathen, dazu den Samson zu wählen. Das Befahren der Gruben, wozu die Bergbeamte in St. Andreasberg die Erlaubnis ertheilen, geschieht in sicherer Begleitung kundiger Bergknappen. Auch Damen, wenn sie Muth haben, können ihre Wißbegierde befriedigen, nur müßen sie Bergmannszeug anlegen, welches indessen, zu ihrem Troste sei es gesagt, den meisten Schönen allerliebst steht.

Der Wohlstand der Bergstadt fällt und steigt mit dem Bergbaue und gegenwärtig ist derselbe in gutem Zustande. Unter den Unglücksfällen, welche den Ort in neuerer Zeit getroffen haben, ist der große Brand vom 8. Oct. 1796 besonders hervorzuheben. Die Kirche, das Rathhaus, überall 245 Feuerstellen mit ihren Hintergebäuden, wurden ein Raub der Flammen. — Außer beim Bergbaue werden in St. Andreasberg durch Waldarbeit etwa 30 Mann beschäftigt, aber als ein vorzüglich wichtiges Nebengewerbe verdient

Digitized by Google

das Spitzenklöppeln

hervorgehoben zu werden. Etwa 300 Weiber und Mädchen finden dabei einen Verdienst, der zwar für die einzelnen nicht hoch ist, aber sich für das Ganze doch mindestens auf den jährlichen Umsatz von 10,000 Thlr. beläuft. Nachdem die Klöpplerinnen neue und mehr dem jetzigen Geschmacke angemessene Muster erhalten haben, werden gewis meine schönen Leserinnen sich mit diesem unentbehrlichen Toilette-Gegenstand hier zur Zufriedenheit versorgen können und wer die Arbeit selbst noch nicht gesehen hat, wird nicht unbefriedigt von einem Besuche bei einer Klöpplerin zurückkehren.

Als das zweite Hauptnebengewerbe muß

der Vogelhandel

bemerkt werden. Die Leidenschaft fürs Vogelstellen ist in St. Andreasberg größer als an irgend einem andern Harzorte und neben dem Fang und dem Abrichten der Finken, Zeisige, Dompfaffen, Stiegelitze, Kreuzschnäbel ꝛc. ist die Zucht der Canarienvögel sehr bedeutend. Man kann annehmen, daß beim Vogelhandel jährlich 6—8000 Thlr. verdient werden.

Am äußersten Ende über der Bergstadt liegt eine **Sägemühle**, welche 1824 an die Stelle der abgebrannten neu, und zwar auf Holländische Art zum Schneiden mit vielen Sägen, erbaut ist. Sie versorgt die Bergstadt und die Werke mit den verschiedensten Sägemühlen-Materialien und der dann übrig bleibende Theil derselben ist für den Handel bestimmt. Die Administration des Werkes steht der Forstinspection Lauterberg zu. Ein Blick auf das Gebirge und die unter uns liegende Bergstadt ist belohnend. Bei dieser Mühle, dem

Digitized by Google

ersten Werke, welches der Rehberger Graben treibt, hat derselbe seine unterirdische Reise vollendet und entwickelt nun seine weitere große Kraft, indem er sämmtliche Gruben und Pochwerke, Erzwäschen und sonstige technische Anstalten des St. Andreasberger Bergbaues, mehrere Mühlen und die Andreasberger Silberhütte, im Ganzen 35 Waßerräder von verschiedener Größe, in Bewegung setzt, und endlich seine Waßer der Sperrlutter, oder zum Theil auch durch den Sieberstollen der Sieber zuführt. Er liefert pro Secunde 25 Cub.-Fuß Waßer und von diesen machen 5 Cub.-Fuß, welche im Samson drei unterirdische Künste treiben, den letzt bemerkten Weg.

Übersteigt man von der Mühle einen kleinen Berg, so kommt man an den Punkt, wo der Graben »unterkriecht« wie der Bergmann sagt, nämlich eine Strecke von 400 Lachtern unter den Röhrenberg durchläuft, auf einem ihm künstlich gebahnten Wege, und von da ab beginnt in der Folge unserer Wanderung, dem Fallen des Waßers entgegengehend, der berühmte

Rehberger Graben,

an dessen Seite ein schöner, auch zum Fahren *) eingerichteter Weg läuft. In den früheren Zeiten versorgte der alte Rehberger Graben, dessen Spuren noch jetzt sichtbar sind, den Bergbau durch Waßer, welches ohne Sammelteich nur den Brüchern entnommen wurde, allein bei der Unvollkommenheit dieser Einrichtung musten die St. Andreasberger Gruben früher oft wegen Waßermangels zeitweise stille stehen. Diesem

*) Das Befahren des Grabens ist jedoch nur mit völlig ruhigen Pferden zu rathen.

Digitized by Google

Mangel half die Anlage des jetzigen Rehberger Grabens, eines der ausgezeichneteſten Werke des oberharziſchen Bergbaues, ab. Er wurde unter beſonderer Einwirkung des für den Harz ſo verdienten Berghauptmanns Albert v. d. Buſſche, um das im Oderteiche geſammelte Waßer des Hochgebirges für den Betrieb der Gruben zu benutzen, im Jahre 1696 angefangen und 1714 vollendet. Er iſt 3767 Lachter oder faſt eine Hannoverſche Meile lang, mit einer trockenen Mauer eingefaßt, zum Theil mit mächtigen Felsblöcken, zum Theil mit Holz gedeckt, damit im Winter das Waßer durch den Schnee nicht in ſeinem Laufe geſtört wird. Ein halbes Stündchen von dem Punkte, wo wir ihn von St. Andreasberg ab zuerſt betreten, iſt die Wohnung des Grabenaufſehers, ein Beluſtigungsort für die Andreasberger, wo man Erfriſchungen erhalten kann.

Die Wanderung auf dem Graben iſt höchſt romantiſch, prächtige Felſenpartieen, ſteile Einhänge mit Granitblöcken, welche hohen Fichten zum Standpunkte dienen, wechſeln mit dem ewigen Grün der jungen Fichtenanlagen und auf der gegenüber liegenden Seite des Oderthales gewähren die, ſich kühn erhebenden, Hahnenkleer Klippen eine ſchöne Anſicht. Der Charakter der ganzen Landſchaft iſt wild und das Weſen des Hochgebirges iſt deutlich ausgeprägt, man athmet in vollen Zügen deſſen friſche Luft und weit öffnet ſich dieſem ungewohnten Genuße unſere Bruſt. Ganz eigenthümlich und ſehr weſentlich unterſchieden in dem Eindrucke, den es auf unſer Gemüth macht, iſt das tiefe Schweigen des Nadelwaldes gegen die ſtete Beweglichkeit eines Laubwaldes. Es fehlt die lebendige Friſche und an deren Stelle iſt eine melancholiſche Ruhe getreten, die Poeſie der Umgegend iſt großartig, düſter und erhebend, — aber nicht zum Frohſinn lockend. Des-

Digitized by Google

halb ist der Bergbewohner leicht ernst gestimmt da, wo der Nadelwald vorherrscht, deshalb sind seine Sagen immer schauerlich und meist voll von Geisterspuk. Wird die Ruhe des Waldes durch die Bewegung der Elemente unterbrochen und die Musik der Natur spricht uns durch das Rauschen der hohen Fichten an, so wird der Unterschied der Umgebung, in der wir jetzt wandern, noch bemerklicher gegen die, welche wir vor wenigen Stunden erst verlaßen haben und diese scharf hervortretende Verschiedenheit erhöhet wesentlich den Reiz unseres Pfades. Ohnweit der einen ausgezeichneten Felsengruppe am Rehberge, die hohen Klippen genannt, unter denen ein Ruheplatz, ist ein schönes Echo nach dem Oderthale zu, welches aber nur durch den Knall eines Gewehrs erweckt werden kann. Weiterhin blickt die Umgebung nicht so wild, man bemerkt an der Bergseite Brücher und Torfmoore und man befindet sich in der Gebirgspartie, welche eine Hochebene um den Bruchberg und den Brocken bildet. So nähert man sich dem

Oderteiche.

Der Anblick dieses großen Waßerbehälters ist wahrhaft überraschend. Der Damm von Granitquadern und Granitgrus aufgeführt, 60′ hoch und 360′ lang, oben 60 Fuß breit, wurde zu gleicher Zeit mit dem Rehberger Graben gebaut und vollendet. Er sperrt das obere Thal der Oder ab und sein Flächeninhalt nimmt 63 Hannoversche Waldmorgen*) 20½ Quadr.-R. ein. Die Oder und die den umgebenden Brüchern reichlich entströmenden Quellen speisen ihn mit Waßer und

*) Ein Hannov. Waldmorgen hat 160 Quadr.-R. = 40960 Quadr.-F. Der Hannov. Fuß = 129,448 Par. Linien.

seit seiner Vollendung ist er erst einmal trocken geworden, über ein Jahrhundert nach derselben. Im Jahre 1822 wurden im Spiegel des Teiches 1100 Malter fichten Stockholz ausgerodet, von Baumstuken, welche 108 Jahre unter Waßer gestanden, sich aber noch ganz hart und brauchbar erhalten hatten. Von dem Damme ab kann man das Ende nicht übersehen, allein der Teich, von Fichten fast ganz umgeben, welche sich in dem braunen Moorwaßer abspiegeln, gewährt zwar nicht einen malerischen, aber doch einen ganz eigenthümlichen Anblick, welcher wirklich für den Oberharz höchst charakteristisch ist. Ganz gefüllt, ergießt sich das überfließende Waßer aus einem Abfluß-Canal, einen schönen Waßerfall bildend, indem es brausend und schaumsprühend über mächtige Klippen ins Thal stürzt.

Eine Excursion hierher ist zu Wagen von Lauterberg ab bequem in einem Tage zu machen. Auf dem Teichdamme befindet sich ein Haus, welches Stallung für Pferde und zur Noth ein Obdach gegen plötzlich eintretendes Unwetter gewährt und das bereitwillig durch den Grabenaufseher geöffnet wird, wenn man dazu die, gern ertheilt werdende, Erlaubnis von den Bergbeamten in St. Andreasberg eingeholt hat.

Verfolgt man den Weg weiter nach dem Brocken, so gelangt man in einer halben Stunde nach Oderbrück, einem Forst- und Wirtshause, welches noch zu der Forstinspection Lauterberg gehört. Bis hieher kann man fahren, dann aber muß man die weitere Reise zum Brocken zu Fuße oder auf Maulesel, deren einige zum Gebrauche stets bereit stehen, fortsetzen.

Digitized by Google

Der Brocken.

Kennſt Du den Berg,
Und drauf das Wolkenhaus?
Die ſumpfige Wildnis liegt in Nacht und Graus;
Der Wolken Heer fleucht über ſtarres Moos,
Der Irrwiſch tanzt, der Geiſterſpuk iſt los.
Kennſt Du ihn nicht?
Dahin, dahin,
Will ich, des Thales Treiben unter mir entfliehen!
Brocken-Jahrbuch.

Von Oderbrück erreicht man auf einem für Saumthiere und Fußgänger bequemen Wege den Brocken, über die Hirſchhörner (einem von einer Felſenpartie alſo genannten Berg) in zwei Stunden, ohne große Anſtrengung. Ohnweit des ſ. g. dreieckigen Pfahles läßt man rechts die Quellen der Bude oder Bode, welche dem Flußgebiete der Elbe zuſtrömt, nachdem ſie im Harze eine große Anzahl Hütten und Werke getrieben hat. Sie theilt ſich in die warme und kalte Bude und tritt, nachdem ſich beide Flüße unterhalb Rothehütte vereinigt haben, bei der romantiſchen Roßtrappe aus dem Gebirge. In dem Thale zwiſchen den Hirſchhörnern und dem Brocken, nachdem man kurz zuvor in die Grafſchaft Stollberg-Werningerode eingetreten, trifft man auf ein altes Gemäuer, das ſ. g. Langenswerk, wo früher Gebäude zur Benutzung des Torfes ſtanden. Dieſer Torfſtich iſt bereits im Jahre 1744 aufgenommen und mit wenigen Unterbrechungen bis nach 1780 fortgeſetzt. Man verkohlte den Torf in eigenen Öfen und verbrauchte die Torfkohlen auf der Gräfl. Werningerödiſchen Eiſenhütte zu Schierke. In neuerer Zeit hat man abermals Torf für die Glashütte auf dem Jacobsbruche an

Digitized by Google

derselben Stelle gestochen, wo man noch jetzt die Spuren sieht, allein die Schwierigkeit des Trocknens in dieser Nebelregion hat ein baldiges Einstellen des Torfstiches zur Folge gehabt.

Angelangt auf der Höhe, thut man wohl, erst das Haus zu betreten, sich zu erholen und zu erfrischen, ehe man sich bei der weitern Besichtigung dem hier fast beständig herrschenden Zuge aussetzt.

Das erste Gebäude auf der Kuppe des Brockens wurde 1736 errichtet, im Nothfall den Reisenden Obdach gewährend. Die Stelle bezeichnet noch jetzt das s. g. Wolkenhäuschen. Beim Betriebe der Torfstiche am Brocken ließ auf der östlich belegenen Heinrichshöhe Graf Christian Ernst zum Aufenthalte der Torfarbeiter 1743 ein Häuschen errichten, dessen Ruinen man noch sieht und welches das erste Wirtshaus auf dem Brocken war, jedoch nur in den Sommermonaten bewohnt. Neben diesem Hause standen noch mehrere Torfschuppen, welche mit dem Verfall der Torfstiche nach und nach ebenfalls verfielen. Dieses alte Wirtshaus auf der Heinrichshöhe brannte 1799 ab, während bereits an dem jetzigen auf der Brockenspitze gebaut wurde, welches 1800 vollendet ist. Graf Christian Friedrich von Stolberg-Werningerode hat sich dadurch ein Andenken gestiftet, und sich auf den Dank der vielen Brockenbesucher einen gerechten Anspruch erworben. In der Mitte dieses Hauses war ein steinerner Thurm befindlich, der jedoch durch seine Schwere schadhaft geworden, im Jahre 1834 abgebrochen und an dessen Statt vor dem Hause 1835 ein hölzerner fast 50 Fuß hoher Thurm errichtet ist.

Die Wirtschaft auf dem Brocken wird auf Rechnung der Gräfl. Werninger. Rentekammer administriert und entspricht

Digitized by Google

vollständig allen billigen Anforderungen, welche man an einem so ablegenen Punkte machen kann. Auch von dem Nachtlager gilt ein Gleiches. Anerkennung verdient das freundliche Entgegenkommen des jetzigen Administrators Herrn Rehse, Verfaßers einer empfehlenswerthen Monographie des Brockens, auf welche wir den weiter Belehrung suchenden verweisen. Auch machen wir auf die von demselben angestellten interessanten Witterungsbeobachtungen aufmerksam.

Die Höhe des Brockens wird verschieden, zwischen 3268 Par. Fuß und 3640 Par. Fuß angegeben. Diese würde nun noch nicht das rauhe Klima bedingen, welches hier herrscht, wenn der Berg von höheren geschützt wäre, allein seine freie Lage hat den Einfluß auf die Vegetation, daß jetzt nur die Fichte als ein krüppelhafter Strauch, dem vor Westen die Äste wie abgeschnitten durch den Wind sind, erscheint. Früher war der Brocken ganz bewaldet; erst in Folge fehlerhafter Forstwirtschaft ist derselbe kahl geworden, so daß jetzt ein Waldbau nicht mehr möglich sein wird. Die ganze Vegetation trägt den Stempel des rauhen Klimas und manche Pflanzen erinnern an die Alpen. Die ganze, mit den großen Granitgeschieben — von denen einige unter besonderen Namen, z. B. Hexenaltar, Hexenwaschbecken ꝛc. bekannt sind — bedeckte Oberfläche des Brockens gewährt einen eigenthümlichen Anblick. Durch diese Umgebung und durch das Gefühl, daß wir uns auf einem so hohen Standpunkte befinden, wird in uns eine feierliche Stimmung erweckt und mit einem gewissen Stolze schauen wir auf das Treiben unter uns herab.

Die Aussicht vom Brocken ist ohne Frage höchst erhaben, aber lieblich ist sie nicht. Man steht den meisten Punkten zu fern um sie deutlich zu erblicken, sie verschwimmen in unsichern Umrißen, welches durch den meist auf dem Lande ruhenden

Digitized by Google

Duft noch vermehrt wird. An recht heitern Tagen ſoll man 89 Städte und Flecken und 668 Dörfer, Weiler u. dgl. ſehen können. Es iſt zwar großartig, mit einem Blick auf Millionen von Menſchen herabzuſehen und ſchwindelnd macht uns der Gedanke, was für Leiden und Freuden, was für Pläne und Hoffnungen dort unten des Menſchen Bruſt bewegen, — allein ſchön kann ich es nicht finden, wenn z. B. am fernen Horizonte eine kleine ſtiftartige Erhöhung uns den Dom von Magdeburg oder ein weißer Faden den Lauf der Elbe bezeichnet. Weit mehr liebe ich die nähere Ausſicht auf Werningerode, Ilſenburg u. ſ. f. Doch das iſt Sache des Geſchmacks, worüber ſich nicht ſtreiten läßt. Feſt, wie der alte Brocken ſelbſt, ſteht aber der Ausſpruch, daß Niemand, der ein empfängliches Herz für die Größe der Natur mitbringt, unbefriedigt von hinnen ſcheiden wird. — Schön, ſehr ſchön iſt der Sonnenaufgang, wenn man es günſtig trifft und wenn der Genuß nicht faſt immer durch die ſchneidende Kälte verbittert würde. Gleich ſchön und häufiger in voller Pracht ſichtbar iſt das Schauſpiel, wenn wir die Sonne beim Schlafengehen belauſchen. Manche (wozu auch ich gehöre) ziehen dieſes ihrem Erwachen vor. Oft, recht oft wird aber die Erwartung des Beſuchers durch verhüllenden Nebel ganz getäuſcht. Allein auch das, ſo wie ein Gewitter, welches häufig unter uns brauſet, hat ſeinen eigenthümlichen Reiz.

Die beſte Jahreszeit zum Beſteigen des Brockens ſind die Monate Juni, Auguſt, September und October, auch eine Winterreiſe im Februar oder März, wenn der Schnee feſt liegt und den Wanderer trägt, iſt ſehr belohnend. Zweimal habe ich mir dieſen Hochgenuß verſchafft, 22 Male habe ich den Brocken überhaupt beſtiegen und (bin ich auch oft durch Nebel und Unwetter getäuſcht) bereuet habe ich es nie und

Digitized by Google

gern erbiete ich mich aufs Neue, meine schönen Leserinnen dorthin zu begleiten.

Wer vom Brocken nicht wieder in unser heimisches Thal zurückkehren will, kann auf gut gebahnten Wegen über Schierke, Werningerode, Ilsenburg u. s. f. das Ziel seiner Wünsche erreichen; ich nehme von hier Abschied, den freundlichen Leser dankend für seine Begleitung und mit dem Wunsche, daß jeder finden möge, ich habe die Absicht, in der ich dieses Büchlein verfaßte, erreicht.

Glück auf!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Allgemeine Betrachtungen des Harzes und seiner Bewohner. Seite

Ansicht des südlichen Harzrandes 1
Die Berge 3
Die Thäler 7
Die Vegetation 7
Das Klima 10
Die Gewässer 11
Die Thiere 12
Die Menschen 15
Die politische Eintheilung 17
Die Verfassung 18
Die Literatur 19

Lauterberg.

Die Lage 23
Geschichtliche Notizen 25
Der gegenwärtige Zustand 35
Die Wasserheilanstalt 37
Die Königshütte 44
Die Spaziergänge 49

Das Oberthal.

Der Hausberg 50
Der Philosophengang 51
Die Schraubenfabrik 52

Digitized by Google

Seite

Burg Scharzfels 53
Die Einhornshöhle 56
Die Steinkirche 56
Gang auf den Scholben und in das Wiesenbeek . . 58
Der Ahrendsberg 59
Weingartenloch 60
Der Rabenskopf 61
Die Lutterthäler 61
Das gerade Lutterthal 62
Das krumme Lutterthal 63
Der Kummel 64

Die weiteren Umgebungen von Lauterberg.

Herzberg 66
Das Schloß 67
Der Flecken Herzberg 71
Die Gewehrfabrik 72
Das Sieberthal 73
Walkenried 75
Das Sperrlutterthal 80
Die St. Andreasberger Silberhütte 80
Die Thonschiefer-Ziegelei 82
Die Bergstadt St. Andreasberg 83
Der Bergbau 84
Das Spitzenklöppeln 92
Der Vogelhandel 92
Der Rehberger Graben 93
Der Oderteich 95
Der Brocken 97

Digitized by Google

GLICH

ISCHES

TORI-

M

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Clausthal, 1841.
Verlag der Schweigerschen Buchhandlung.